

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernrufnummer 1111. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1918, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416

Wozu Preis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Befreiung Einzelne Nummern 10 Pf. — Zustellungsgebühr: die tägliche Postgebühr 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Restamt 10 Pf. Postfachnummer: Nr. 5286 Berlin. — Straßer Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 303.

Magdeburg, Dienstag den 28. Dezember 1915.

26. Jahrgang.

## Das große Wunder.

In der biblischen Legende hat ein Wunder Christi mich immer besonders angezogen: Mit fünf Broten sättigt er ein ganzes Volk und zum Schlusse bleibt noch mehr Brot übrig, als ursprünglich vorhanden war. Unwillkürlich beschleicht einen gerade jetzt die Sehnsucht: Ach, möchte doch wieder solch ein Wunder geschehen! Ach, wäre doch die Zeit der Wunder nicht für immer vorbei!

Aber tun wir mit dieser Glaubens- und Hoffnungslosigkeit unsern Tagen nicht unrecht? Erleben wir nicht ungenügend ein Wunder von noch atemraubenderer Größe, als es je einem Geschlecht vor uns beschieden war? Seit siebzehn Monaten ist die Menschheit von einem Kriege heimgesucht, der mit noch nie dagewesener Zerstörungsgewalt beinahe die ganze Erde in seinen blutigen Strudel reißt, und trotzdem

### verhungern die Völker nicht!

Auch in Deutschland und Oesterreich nicht, obwohl diese Länder von der übrigen Welt fast völlig abgeschlossen sind. Ja noch mehr: der größte Teil der arbeitsfähigen männlichen Bevölkerung steht im Felde, von den zu Hause Gebliebenen ist gleichfalls eine erhebliche Anzahl der gewohnten Betätigung für den Lebensbedarf entzogen und hat sich ausschließlich der Herstellung von Munition und ähnlich unproduktiver Arbeit zu widmen, und dennoch geht das normale Leben weiter. Die Völker sind allerdings genötigt, sich noch härtere Entbehrungen aufzuerlegen als in Friedenszeiten, aber selbst in den untersten Klassen ist zugleich die Zahl derer nicht ganz gering, denen es zumeist besser geht als vor Ausbruch des Krieges. Auch der Luxus ist nicht etwa gänzlich verschwunden. Ganz im Gegenteil! Mitten im Kriege erleben wir auf den verschiedensten Gebieten geradezu eine Hochkonjunktur. Großer, neuer Reichtum entsteht allenthalben, viele Aktiengesellschaften verteilen Riesengewinne, die Theater sind besetzt, die Auslagen der Läden mit allerfeinsten Kostbarkeiten angefüllt, die Abjah finden. Nur mit Mühe läßt sich die unerwartete Blüte des Handels und Wandels verschleiern.

So weit sind wir nach bald anderthalbjähriger Dauer des Weltkrieges! Eine höchst bemerkenswerte Erscheinung, die dadurch noch überraschender wirkt, daß alle Völker darin wettkampfen, die Ueberzeugung zu verbreiten, sie seien imstande, den Krieg noch jahrelang ohne Erschöpfung weiterzuführen, und daß man nach der bisherigen Entwicklung der Dinge nicht mit Sicherheit sagen kann, ob dieser Optimismus ungerechtfertigt ist.

Und je genauer man zusieht, zu desto größerem Staunen über das ungeahnte

### Merkwürdige unserer jetzigen Leistungen

wird man gezwungen. Täglich kann man es von allen Seiten hören, daß die Entbehrungen, unter denen die Bevölkerung leidet, weitaus geringer sein könnten, wenn nur rechtzeitig die entsprechenden Maßnahmen zur richtigen Verteilung der vorhandenen Güter getroffen worden wären; vieles von der Leertung und dem Mangel, die augenblicklich herrschen, sei einzig und allein der Gewinnsucht kleiner Schichten und ungenügender Vorsorge zuzuschreiben, entsprungen aber durchaus nicht tatsächlicher Not an unentbehrlichen Gütern. Und so Betrachtliches ist in dieser Hinsicht während des Krieges bereits gelernt und verbessert worden, daß man nach all dem, was man darüber liest, beinahe schon annehmen muß, wenn der Krieg nur noch genügend lange dauern würde und nicht zuviel Menschen und Werte gewaltfamer Zerstörung erlügen, könnten wir schließlich in einer Welt leben, in der weit bessere Daseinsmöglichkeiten gegeben wären als in der, die vor dem Kriege bestand.

Stehen wir damit nicht vor einem Rätsel, wenn nicht gar

### vor einem Wunder?

Wie wurden vor dem Kriege alle jene als unbelehrbare Lören verachtet, die die soziale Frage für lösbar hielten! Mit unzähligen Daten der Statistik suchte man ihnen zu beweisen, daß sie einem unerfüllbaren Traume nachjagten, daß sie den harten Tatsachen der Wirklichkeit blind gegenübersehen. Immer wieder wurde ihnen entgegengehalten, daß es nicht an den sozialen Einrichtungen liege, wenn die Menschen das Notwendigste entbehren müssen, wenn so viel Unglück und Elend sie bedrücke; einzig und allein die

Argheit der Natur sei an allem irdischen Jammer schuld. Die Menschen vermehren sich rascher als die Lebensmittel — hierin liege die Wurzel aller Uebel. Es ist nicht genug für alle da — darin habe man die unerbittliche Wahrheit zu erblicken. Geduld und Resignation sei darum die einzig richtige Haltung dessen, der gelernt habe, realpolitisch zu denken. Es heiße leichtfertig die Unmöglichkeit anstreben, wenn man über seine Verhältnisse leben wolle, wenn man sich um die Enge nicht kümmern, deren unübersteigliche Schranken durch die Naturgesetze selber gezogen werden. Diese seien es, an denen alle schönen Wünsche der Sozialreformer zerschellen, die alle phantastischen Weltverbesserungspläne zerschanden machten.

Und nun kommen plötzlich die schrecklichen Jahre 1914 und 1915 und alle gewohnten Anschauungen sind mit einem Male

### über den Haufen geworfen.

Was als unmöglich bezeichnet wurde, solange die Völker in unermüdbarer Hast und Hitze für den Konsum allein frondeten, das wird jetzt ohne weiteres zuwege gebracht, obwohl nur ein geringer Bruchteil der Bevölkerung für diesen zu arbeiten vermag. Was ist geschehen, daß sich die Natur nun unerbittlich so weitwärts von früher entfernt, daß die Menschen nicht zu verhungern brauchen, trotzdem um so viel weniger da ist als früher und so unendlich viel planmäßiger Zerstörung anheimfällt?

Sollen wir demütig in die Knie sinken und Gott für das Wunder danken, das er an uns verrichtet, indem er auch diesmal dafür sorgte, daß seine Hilfe am nächsten war, wo die Not am größten wurde? Oder sollen wir getreu unserer wissenschaftlichen Gewohnheit nüchtern danach forschen, ob sich nicht doch ein Weg finden läßt, auf dem wir dem

### Rätsel, das die Kriegswirtschaft uns aufgibt, auf die Spur kommen können?

Verschiedene Erklärungen sind möglich. Die Ursache, daß, trotzdem die wertvollsten Arbeitskräfte ihre Werkstätten verlassen mußten, noch keine drückendere Not herrscht, könnte darin liegen, daß wir noch immer von den gewaltigen Vorräten leben, die vor dem Kriege aufgebraucht wurden, daß wir also vom ersparten Kapital zehren, vom äußern ebenso wie vom innern. Das allein bietet aber keinen genügenden Aufschluß. Wenn es so wäre, müßten wir fürchten, bald am Ende unserer Mittel angelangt zu sein, während in Wirklichkeit immer wieder herbegehoben wird, daß wir wirtschaftlich stark genug seien, den Krieg auch noch Jahre hindurch ertragen zu können.

Oder halten wir vielleicht deshalb so gut durch, weil wir für künftige Zeiten eine ungeheure Verschuldung auf uns lasten? Auch diese Auffassung vermag nicht befriedigen. Wir verzehren doch nicht schon in diesem Jahre die nächstjährige Ernte, und ebensowenig vermindert sich der Viehstand in solchem Maße, daß uns daraus unerträgliche Sorgen erwachsen. Und überhaupt ist die Gefahr der Verschuldung bei natural-wirtschaftlich-sozialistischer Betrachtung nicht so groß als bei rein geldwirtschaftlich-kapitalistischer. Dank der Absperrung verschulden wir uns doch nicht an das Ausland. Verschuldung zwischen Volksgenossen wieder kann doch keine künftige Staats- und Landesnot hervorrufen. Schulden, die in einer gescheiterten Wirtschaft aufgenommen werden, vermögen höchstens die Güterverteilung zu verändern, beeinflussen jedoch nicht die Gütermenge.

Was ließe sich aber sonst noch anführen, um die überraschenden Erfolge der Kriegswirtschaft auf natürliche Weise und besonders so zu erklären, daß sie nicht als das Ergebnis besserer sozialer Einrichtungen, sondern als Folge von Faktoren erscheinen, die auch in diesem Falle wieder die immer behauptete Ohnmacht des vernünftigen Menschenwillens beweisen? Könnte man etwa die Meinung vertreten, das Auslangen mit so weitaus geringeren Mitteln habe darin seine Ursache, daß die Ernährung der Truppen im Felde eine wesentlich schlechtere sei als die Ernährung, an die die Massen im Frieden gewohnt waren? Auch das wäre sicherlich eine durchaus unzutreffende Annahme. Namentlich wenn man berücksichtigt, wie viele Lebensmittel im Kriege durch Transportchwierigkeiten zugrunde gehen.

Oder haben wir etwa in der

### Unterernährung der zu Hause Gebliebenen

den Grund dafür zu suchen, daß wir trotz Ausfalls der Mehrheit der Arbeitskräfte den Bedarf, wenn auch knapp, weiter decken können? Gewiß, viel, viel Not ist über die Dabeingeblichen hereingebrochen, zahlreiche Existenzen wurden ruiniert, gar manche Familien belasten vordem unbekannte Sorgen, die tägliche Ration ist bei den Massen wesentlich kleiner geworden. Aber haben sich denn früher alle Menschen satt essen können, hat die Unterernährung in einem Maße zugenommen, daß darin das Defizit an Arbeitskräften voll zum Ausdruck käme? Sicherlich nicht. Und erst recht nicht, wenn man bedenkt, daß die Knappheit nicht nur daraus entsteht, daß die Mehrheit der Arbeitskräfte zu produzieren aufgehört hat, sondern ganz wesentlich auch dadurch, daß im Kriege zugleich ungeheure Gütermengen und wertvollste Güterquellen gewaltig vernichtet werden.

Nun wird man vielleicht sagen: Die unbeachtete Schattenseite der Kriegswirtschaft besteht darin, daß sich während der Kriegszeit die Produktionsmaschinerie nicht ausdehnen vermag. Nicht nur, daß wir im Kriege vom Kapital statt bloß von dessen Ertrag leben, sei zu konstatieren, sondern auch, daß aus dem Ertrag nichts zu neuem Kapital umgewandelt werden kann. Das ist eine wichtige Ursache für die verhältnismäßig günstige Lage zu suchen, in der wir uns selbst nach siebzehn Kriegsmonaten noch befinden. Dagegen ist jedoch einzuwenden: wenn langsamere Tempo in der Kapitalisierung genügt, damit die gesamte Bevölkerung ihr Existenzminimum hat und ein Teil sogar erheblichen Luxus treiben kann, obwohl die Mehrheit der Arbeitskräfte außer Betrieb gesetzt ist — wäre dann nicht die Frage zu erwägen, ob nicht erst recht im Frieden, bei normalem Vollbetrieb der Wirtschaft, mit verlangsamter Kapitalisierung der Wohlstand des Volkes ganz ungeheuer gesteigert zu werden vermöchte?

Nein, wie man es auch drehe und wende: es kann

### kein niederschmetternderes Vernichtungsurteil

über das Wirtschaftssystem geben, das vor dem Krieg unerschütterlich herrschte, als das bisherige Ergebnis der Kriegswirtschaft. Wie, nur ein Bruchteil der Bevölkerung braucht sich der Aufgabe der Güterproduktion zu widmen und trotzdem müssen wir nicht das Notwendigste entbehren? Man rühmt freilich unser Organisations-talent und erklärt, daß wir es diesem zu verdanken haben, wenn wir so glänzend dastehen. Warum hat man denn dann aber früher unser Organisations-talent so wenig Vertrauen geschenkt, daß man für die nur Hohn hatte, die an dieses appellierten? Gäte sich im Frieden mit einem weitaus geringeren Kraftaufwand nicht auch weit Größeres leisten lassen, wenn jetzt sogar trotz völliger Absperrung vom Ausland, ohne die stets gerühmte internationale Arbeitsteilung so Gewaltiges zuwege gebracht werden konnte?

Sicherlich, wir können nicht länger daran zweifeln: im Kriege ist der Bankrott der vom Kapitalismus so hoch gepriesenen freien Konkurrenz offenbar

### die ganze bisherige Wirtschaftsordnung

erweist sich nun von einem Ende bis zum andern als ein einziger fundamentaler Irrtum. Wie ein unerwarteter Riesegeizhals erscheint uns nun die Gesellschaft vor dem Kriege. Immer gab sie sich als arm aus, knickte an allem und jedem, um insgeheim Schätze über Schätze anhäufen zu können. Fällt es uns nicht wie Schuppen von den Augen: es gab keine größere Lüge in der Welt als die Märchen von der Armut. Wie werden jetzt Millionen aus den Ärmeln geschüttelt, wo man ehedem sich als zu arm ausgab, um auch nur die kümmerlichsten Mittel für die dringendsten Kulturaufgaben aufzubringen. Im Kleinheitswahn waren die Menschen befangen in ihrer unbegreiflichen Unterschätzung des alle Vorstellungen übersteigenden Reichtums. Unsere Stärke im Kriege macht uns nur den Blick frei für unsere Stärke vor dem Kriege.

Die erste in dem gewaltigen Völkerringen völlig niedergelegene Macht ist deshalb die rückständige Wirtschaftswissenschaft, die sich in allen Ländern nicht genug tun zu können glaubte in der Beherrschung des Kapitalismus, die auf das erbitterteste die Lösbarkeit der sozialen Frage bestritt, die uns am tiefsten



auszeichnet, die diesem Vorkriegsstand insbesondere bei Loretto-Souchez ihren Stempel aufdrückt. Ich will mich selbst dabei ganz aus dem Spiele lassen. Ich will nicht erwähnen, wie furchtbar rein körperlich diese drei Tage im vordersten Graben auf uns wirkten. Du sollst nicht wissen, daß wir ununterbrochen in strömendem Regen gestanden haben, daß wir ständig in Wasser und Schlamm herumwaten. Es ist ganz nebensächlich, daß uns die Treppentufen in einem Minenstollen als Schlafstellen dienen. Auch will ich Dir gar nicht davon erzählen, daß unser Graben eigentlich gar kein Graben ist, sondern nur eine Furche. Auch, daß wir hier dem Feinde am nächsten, abgeschnitten sind von aller Welt, weil Wasser und aufgeweichter Boden sowohl ein Herankommen als auch ein Herankommen fast unmöglich machen. Von dem will ich Dir erzählen, was meine Augen Zerstörbares und Unmenschliches gesehen haben:

Wie viele deutsche, englische und französische Mütter und Frauen weinen um ihr Viehlein, das sie getannt, weil sie nichts von ihm hörten und nicht wissen, wo er zu finden ist. Von vielen eure Liebsten, ihr Mütter und Frauen, kann ich euch mitteilen, wo sie geblieben sind, wo ihr sie aber trotzdem niemals finden werdet: Im Totenreich bei Souchez und Loretto! ...

Es wurde Tag. Zum erstenmal in unserer neuen Stellung. Wir sahen uns in unserem Graben um. Der Untergrund bestand aus Wasser und Schlamm. Überall waren die Wände eingestürzt. Sandjücker lagen im Wege. Die Hand gleitet an dem schlüpfrigen Erdreich ab, wenn sie sich stützen will. Doch was ist das? Ragt da nicht eine andre Hand aus der Rückenwehr heraus? Wahrhaftig! Wir sahen jetzt auch aus dem Schlamm und Dreck den Rücken und das Gesicht eines Toten herausragen. Armer Kamerad! Das ist also dein Grab. Eine Nacht noch, und du liegst uns am andern Morgen im Graben.

Dann gleiten unsere Blicke über die Rückenwand des Grabens hinüber. Der Boden ist von den Granaten aufgewühlt. Und wir zählen eins, zwei, drei, vier, fünf und immer noch mehr Tote. Der Regen ist barmherzig gewesen. Er hat die Leichen mit einer dünnen Sandschicht überschwemmt. Nur uns und nur uns ganz allein gestattet er, den erstarrten Kameraden einen letzten Liebesdienst zu tun.

Unsere Wandlung wird fortgesetzt. Wir müssen doch unser Reich kennen lernen, das wir verteidigen sollen.

Alles arme Kameraden, die wohl ihren Angehörigen als vermisst gemeldet sind und denen die Granaten eine primitive Gruft gegraben haben. Und nun einen Blick durch die Schießscharte. ...

Ich pralle zurück. Das Blut bleibt in meinen Adern stehen. Und wahrlich, hätten diese 16 Monate Krieg uns nicht schon zu sehr abgestumpft, wir könnten wie von Turken gepöbeleit davonlaufen.

Auf einem kleinen Raume von nicht viel über 30 Metern, die uns von dem feindlichen Graben trennen, liegen sie alle noch. Die Leichen sind, die im letzten Souchez gefallen sind, die hier von Toten Kameraden. Sie sind alle noch da, wie wenn sie erst vor kurzem gefallen wären. ...

Da liegt einer direkt vor der Schießscharte. Und noch heute gehen die Kugeln des Kameraden durch seinen Körper hindurch. Dort liegt einer, das Gesicht auf die Erde gedrückt. In der Faust hält er noch die Handgranate. So ist er gefallen. Tapfere Freund! Und da drüben zwischen andern Körpern lehnt einer in Hockstellung, anzusehen wie eine peruanische Mumie.

Haltet ein, ihr Menschen!

Es ist wahrhaftig mehr als genug. ...

Heute nacht um 12 Uhr werden wir abgelöst, nachdem wir drei Tage und drei Nächte in diesem Totenreich verbracht haben. —

### Ein Abschied.

Gustave Hervé, der einstige Antipatriot, der die französische Fahne einen schmutzigen Felsen nannte, dessen würdiger Platz der Misthaufen wäre, macht wieder einmal von sich reden, wie er das übrigens in diesem Kriege schon reichlich getan hat. Wenigstens hat uns der offiziöse Draht und haben uns nicht minder die Privatkorrespondenten der großen Blätter in reichlichem Maße die Artikel Hervés in seiner „Guerre sociale“ übermittelt, in denen er die französische Regierung unausgesetzt angriff — aber nicht etwa wegen ihres so oft betonten Kriegswillens bis zum bitteren Ende, sondern vielmehr, weil ihm alles noch zu wenig war und er den Krieg noch in ganz andern Stile geführt sehen wollte, als es geschah.

War diese Haltung schon bezeichnend genug für den „Sozialismus“ Hervés, dem sich auch seine Schimpfereien gegen die deutsche Sozialdemokratie würdig gestellt, so wird man sich jetzt recht nicht wundern, daß Hervé auch noch die Heuchlerische abstreift, die sein Blatt als ein sozialistisches kennzeichnen sollte. Unter einem wüsten Gebel, das sich vorgeblich nur gegen die Teilnehmer und Gefinnungsgegnen der Zimmerwalder Konferenz richtet, die einen „deutschen Frieden“ wollten, verkündet er seinen Entschluß, das Blatt „La guerre sociale“ (Der soziale Krieg) von nun an „La victoire“ (Der Sieg) zu nennen. Hervé wird dieser Schritt erhaben vorkommen — uns kann er bei der ganzen Situation des Bierverbandes und ganz besonders Frankreichs nur lächerlich erscheinen. Aber wenn Hervé die Zimmerwalder Konferenz zum Anlaß nimmt, sich äußerlich ganz vom Sozialismus loszusagen, so zwingt er zu dem Schlusse, daß das Verlangen nach Beendigung des grauenvollen Krieges immer mehr vom französischen Sozialismus überhaupt empfunden und wohl auch schon erhoben wird. Wäre das wirklich der Fall, so könnten wir es nur begrüßen. Die Veröhnung des deutschen und französischen Volkes rückte dann näher. Und dieses Ziel ist wohl das Opfer wert, Herrn Hervé zu verlieren! —

### Nicht darüber reden?

Am Donnerstagabend hatte der „Berl. Lokalanzeiger“ unter deutlichem Hinweis auf seine Beziehungen zu Regierungskreisen bestritten, daß die Verdopplung der preussischen Einkommensteuer zu jäh schon in das berühmte Stadium der Schwereben Erhebungen getreten sei, die übrigens bei Steuererhebungen meist nicht so lange schweben wie bei andern Dingen. Schon am Freitag morgen hieß es für das Blatt „Ich dementiere mir!“ Es hatte mitzuteilen, daß sich die preussische Finanzverwaltung selbstverständlich auch mit dieser Frage befaße. Wir hatten das sofort vernutet.

In der Donnerstagabendnotiz hatte der „Lokalanzeiger“ aber auch dazu genahnt, doch nicht durch Ankündigung und Erörterung angeblicher Steuerpläne irgendwie unerwünschte Wirkungen hervorzurufen. Da muß denn doch nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß es der Reichssekretär war, der in öffentlicher Reichstagsitzung die unausbleiblichen neuen Steuern ankündigte und wörtlich von einer kolossalen Steuerbelastung sprach, die dieser Krieg nach sich ziehen müsse, wie immer es auch um die Kriegentschädigung bestellt sein werde. Herr Helfferich wird diese Worte nicht ohne Ueberlegung gebraucht haben. Die Regierung hat natürlich ein Interesse daran, die unausbleiblichen Folgen des Krieges nicht unvollständig aus der Kammer zu schießen, sondern das Volk beizeiten darauf vorzubereiten. Damit beweist die Regierung nur die Selbstverständlichkeit, daß ihr das Volk kein kleines Kind ist und daß ihm die Wahrheit gebührt. —

### Die „anrühigen“ Zeitungen.

Unsere Generalkommandos haben während dieses gewaltigen Weltkrieges sich auch mit recht seltsamen Dingen zu befassen. So erhielt dieser Tage der Verlag des „Brandenburger Anzeigers“ folgende Zuschrift aus Berlin:

Auf die Beschwerde des Büdners Meier in Schmerzle wegen Verunsicherung und Gesundheitschädigung durch die Druckerchwärze des „Brandenburger Anzeigers“ wird nach Prüfung durch das Medizinalkollegium entschieden, daß eine Verunsicherung in erheblichem Maße vorliegt, eine Schädigung aber nicht erwiesen ist. Ihnen wird daher aufgegeben, dem beregten Uebelstand schleunigst durch geeignete Vermeidung abzuwehren. Das stellv. Generalkommando wird nach 3 Tagen durch Augenchein sich von der Befolgung vergewissern. Müngl. stellv. General-Abt. III. A. A. gez. von Scriba.

Das vorerwähnte Blatt betont freimütig und unerschrocken hierzu: „Der „Anzeiger“ steht zurzeit in keinem guten Geruch! Über hätte der Büdnerr Meier in Schmerzle sich direkt an uns gewandt mit seiner Beschwerde, so hätten wir ihm Aufklärung in dieser Angelegenheit geben können, in der selbst ein königliches Generalkommando nicht durch pures Kommandowort den „anrühigen“ „Anzeiger“ in einen wohlklingenden verwandeln kann. Denn es ist kein böser Wille, wenn wir die Geruchsnerven besonders empfindlicher Leser jetzt ein wenig bettingen.“

### Die trutzigen Ritter.

Geld nur für Erweiterung der Landtagsrechte. So denkt der von den „Rittern“ beherrschte Mecklenburgische Landtag. Die Schweriner Regierung forderte im Vorjahr vom Landtag eine allgemeine Gehaltsregulierung für die Lehrkräfte des Lehrerseminars zu Lübbchen unter der Begründung, daß es sonst nicht möglich sei, einen tüchtigen Lehrkörper zu erhalten. Der vorjährige „Landtag“ hat aber die Regierungsvorlage abgelehnt und unter Ausschluß des Lehrers und freisinnigen Reichstagsabgeordneten Sivobich den einzelnen Lehrern persönliche Zulagen gewährt. Das war eine Strafe für Sivobich, eine Kürzung seines Gehalts gegenüber den Gehältern seiner Kollegen. Die Regierung hat dem auch geantwortet, daß die Entscheidung des Landtags nicht sachlicher Natur sei, sondern nur von der Erwägung ausgehe, daß die verbesserten Gehaltsätze „einer unerwünschten Lehrkraft“ zugute kämen!

Herr Sivobich hat allerdings wenige Monate vor jenem Landtagsbeschlusse im Reichstag über das mecklenburgische Landtagswesen, für das die „Ritter“ verantwortlich sind, eine Schilderung gegeben. Nebenbei hat er dort auch erzählt, daß, als vor nunmehr drei Jahren für die Ritterchaft berufen war, daß in ihren Volksschulen endlich auch Landkarten und Globusse angeschafft werden müßten, ein „Ritter“ in einer Buchhandlung einen Globus für Mecklenburg forderte!

Auf dem letzten Landtag hat die Regierung jetzt erneut die allgemeine Gehaltsregulierung gefordert, der Landtag hat sie darauf unter der Bedingung bewilligt, daß er künftig bei der Verwaltung der Anstalt mitwirken dürfe. So ist der Landtag auf die Erweiterung seiner Rechte bedacht. Die Regierung hat darauf die Bedingung abgelehnt und will nur einen diesbezüglichen Wunsch gelten lassen, worauf der Landtag erklärt hat, es bleibe bei seinem Beschlusse der persönlichen Zulagen — außer an Herrn Sivobich —, wenn die Regierung dem Landtag kein Mitglied im Kuratorium der Anstalt zugestehet.

Dieses selbe Mittel der Verweigerung der Geldforderung hat der Landtag auch bezüglich der Landesirrenanstalten angewendet. Auf früheren Landtagen wurden der hochherzoglihen Mentelei die Kosten für jene Anstalten in Höhe von 212 000 Mark abgenommen und der Landessteuerkasse auferlegt, aber nur unter der Bedingung, daß dem Landtag ein Mitglied in dem Kuratorium der Anstalten zugestanden werde, und daß Duputierete des Landtags an Ort und Stelle in die ganze Verwaltung einsehen könnten. Die Regierung hat diese Bedingung auf dem letzten Landtag anerkannt.

Diese Mitteilungen aus dem Heimatkunde Fritz Reifers sind deshalb so interessant, weil die „Ritter“ durchweg zu jenen Parteien zählen, die sonst im Reiche jede Erweiterung der Parlamentsrechte als den Beginn der großen Revolution ansehen. Allerdings handelt es sich dann immer um gewählte Landtage, nicht aber um erbliche oder künftige Herrensitze, wie in Mecklenburg. —

### Notizen.

Wieder eine Sozialistenkonferenz? Ein Amsterdamer Blatt meldet aus dem Haag, dort seien Mittwochabend Sozialdemokraten aus den kriegsführenden Ländern zu einer Konferenz zusammengetreten, um zu besprechen, was für gemeinsame Schritte zur Erreichung eines baldigen Friedens unternommen werden könnten. An der Konferenz hätten außer niederländischen bekannte Sozialdemokraten aller kriegsführenden Länder mit Ausnahme Italiens teilgenommen. — Daß dem englischen Arbeiterführer James Ramsay MacDonald von seiner Regierung der Pass verweigert worden ist, haben wir bereits gemeldet. Ob sonst wirklich Sozialisten aus allen kriegsführenden Staaten anwesend gewesen sind, entzieht sich unserer Kenntnis. —

Rumänisches Getreide kommt! Das rumänische Amtsbüro veröffentlicht eine Verfügung der Zentralkommission, der zufolge von der Ernte 1915 ausgeführt werden dürfen: Weizen 60, Gerste, Erbsen und Bohnen je 50, Hafer 40 vom Hundert. Die Ernte 1914 kann ganz ausgeführt werden. —

Aufhebung des Ausfuhrverbots. Der norwegische Ministerrat beschloß die Aufhebung des am 18. Oktober erlassenen Ausfuhrverbots für Butter. —

Aufstand in Sulländisch-Badien. Wie Reiter meldet, brach aus religiösen Gründen in Padang Pandjang auf Sumatra ein Aufstand aus. Eine Bande von Rebellen stürmte in der Nacht die Wohnung des Residenten. Dieser flüchtete nach der Kaserne. Einige Aufständische wurden getötet, mehrere verwundet, zwei Soldaten sind tot. Nach einem Telegramm des holländischen Konsulatsministeriums aus Niederländisch-Indien griffen 40 auftrührende Eingeborne von Batagah Ngam (Medjenz Sumatra-Westküste) in der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. das Militärlager von Padang Pandjang an. Im Handgemenge wurden acht Aufständische und zwei eingeborne Soldaten getötet. Die Ruhe ist wiederhergestellt. —

Das offizielle Rußland will keinen Frieden. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: In der Budgetkommission der Reichsduma fragte der Abgeordnete Miljutow an, ob die Gerüchte über Friedensverhandlungen begründet seien. Sazonow stellte dies entschieden in Abrede und bekräftigte aus neuem den Wunsch der russischen Regierung, den Krieg zu einem guten Ende zu führen. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, welche erklärt, daß Rußland nicht an Frieden denken könne, solange Deutschlands Kraft nicht gebrochen sei. —

Die Heirat eines Toten. Ein kriegsfreiwilliger Garbisch (Frankreich) anerkannte — so meldet ein französisches Blatt — die Heirat eines Toten. Der Verstorbene war ein französischer Soldat, der im Krieg gefallen war. Seine Witwe hatte sich mit einem anderen Mann verheiratet. Der Verstorbene wurde jedoch als noch lebend in den Meldungen geführt. Die Heirat wurde am 27. September, 3 Tage nach seiner Abreise, geschlossen. Die Heirat wurde für nichtig erklärt, trotzdem der junge Frau die Witwenpension von Seiten des Staates zugeteilt. —

### Der deutsche Tagesbericht.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 27. Dezember 1915. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein von den Franzosen nordöstlich von Neuville vor unserer Stellung gesprengter Trichter ist von uns besetzt. Eine feindliche Sprengung an der Combrès Höhe richtete nur geringe Beschädigungen an. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

#### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

#### Depeschen.

Kämpfe in Ägypten.

W. Z. B. Konstantinopel, 27. Dezember. Das Hauptquartier teilt mit: Krieger des Sais der Osmanen setzen in mehreren Kolonnen ihre Angriffe gegen die Engländer in Ägypten erfolgreich fort. Die Gegend von Siva ist vollständig von den Engländern gesäubert. Die Kolonne, die an der Küste vorrückte, griff die Ortschaft Matrüh, 240 Kilometer östlich von Sollum, an. In dem Kampfe wurden der Kommandant von Matrüh und 300 englische Soldaten getötet, der Rest der Feinde floh gegen Osten. Die muslimantischen Krieger erbeuteten bei Sollum und Matrüh von den Engländern zwei Feldkanonen, eine Menge Artilleriemunition und zehn Automobile, von denen drei gepanzert sind, sowie eine Menge Kriegsmaterial. —

# GEBR. BARASCH

## FÜR SILVESTER UND NEUJAHR GLAS UND KRISTALL

Sektkelche, große Pokalform . . . . .	42
Weinrömer, antik grün . . . . .	24
Weinrömer, antik grün, mit Rosetten . . . . .	50
Weinrömer, Kristallkelch, antik Fuß . . . . .	35
Weinrömer, „Bremer Rathaus“, glatt . . . . .	50
Weinrömer, „Bremer Rathaus“, graviert . . . . .	70
Weinrömer, verschied. Ausföhr. 2.50 1.50 1.25	
Salzfässer, geschliff. u. nachgeschl. 70 50 40 20	
Weinkaraffen, geschliffen . . . . .	10.50 8.50 4.25
Bowlenkrüge . . . . .	25.— bis 3.— 1.25 0.75

Bowlen			
mit 12 Gläsern, Kristall, geschliffen			
14.50	16.75	18.75	22.75

Obst			
Süße Apfelsinen . . . . . Dtzd.	1.40	1.20	1.00 80
Mandarinen . . . . . Kiste	25	Stück	2.95
Spanische Weintrauben . . . . .	Pfund		90
Tafeläpfel . . . . .	Pfund	20 und	15
Frische Feigen . . . . .	Pfund	70 und	58
Beste Traubenrosinen . . . . .	Pfund	1.60	
Schamandeln . . . . .	Pfund	1.60	
Walnüsse . . . . .	Pfund	80	
Hazelnüsse . . . . .	Pfund	90	
Paranüsse . . . . .	Pfund	85	
Zitronen . . . . . Dtzd.	85	75	65
Eingemachte Aprikosen . . . . .	2-Pfund-Dose	1.40	
Eingemachte Ananas in Scheiben	1-Pfd.-D.	1.10	
Eingemachte gemischte Früchte	2-Pfd.-D.	1.25	

### Weingarnitur „Cäcilie“

Kristall, neuzeitliche Form, mit mattem Goldband	
Rotweinglas . . . . .	50
Weißweinglas . . . . .	50
Süßweinglas . . . . .	48
Likörglas . . . . .	42
Sektkelch . . . . .	80
Bierbecher . . . . .	40
Teebecher . . . . .	35
Schwedenpunschgläser . . . . .	70

Bowlengläser, glatt . . . . .	Stück	38	30
Bowlengläser mit Goldrand . . . . .	Stück	70	
Punschgläser, gegossen, glatt . . . . .	Stück	24	20
Punschgläser mit Ecken . . . . .	Stück	18	12
Bierbecher, „Dortmund“, 4/20 Liter . . . . .	Stück	10	
Bierbecher mit Goldrand . . . . .	Stück	24	15 10
Bierbecher, geschliffen . . . . .	Stück	48	35 30
Viktoriabecher, glatt . . . . .	Stück	20	18
Likörgläser . . . . .	Stück	30	25 20 15 10 6

Weingläser					
verschiedene Formen					
18	28	45	60	85	95

### Papierwaren

Neujahrs-Postkarten	
in großer Auswahl	
12 Stück 10 Pf., 6 Stück 10 Pf., 1 Stück 3 Pf., 1 Stück 4 Pf., 1 Stück 5 Pf., 1 Stück 6 Pf., feine Ausführung	
1 Stück 10 Pf.	
Neujahrs-Glückwunschkarten	
mit passenden Umschlägen	
10 Stück mit Umschlägen . . . . .	18 28 38 48 Pf.
Papier-Servietten	
weiß, 100 Stück 42 Pf., bunt, 100 Stück 48 Pf.	
Knallbonbons	
große Auswahl, neue Ausführungen mit verschiedenen Einlagen, Zusammenstellung von 12 Stück im Karton	
28 48 68 95 bis 3.00	

### Fisch-Konserven

Rollheringe in Remouladentunke . . . . .	Dose	1.10
Rollheringe in Marinade . . . . .	4-Liter-Dose	4.50
	2-Liter-Dose	2.60
Bratheringe in Marin. 4-L.-D. 4.00 2-L.-D. 2.25		
Bratheringe in Champignontunke . . . . .	Dose	1.40
Filetheringe in Remouladentunke . . . . .	Dose	1.40
Heringe in Tomaten . . . . .	Dose	70
Geräucherte Heringe in Brühe . . . . .	Dose	65
Heringe in Gallert . . . . .	Dose	48
Delikatetz-Heringe . . . . .	Dose	85
Schellfisch in Gallert . . . . .	4-Liter-Dose	6.—
Appetitsild . . . . .	Dose	95 75
Anschovis- oder Sardellenpaste . . . . .	Dose	75 45
Oelsardinen . . . . .	Dose von	35 an
Geräucherter Lachs in Scheiben . . . . .	Dose	1.75
Herings-Salat, eigne Zubereitung . . . . .	Pfund	1.—

Kaiserschoten 2-Pfd.-Dose	1.65
Leipziger Allerlei	85
mittelfein . . . . . 2-Pfund-Dose	

Glasschüsseln		Steinschliff-Nachahmung		
11 cm	13 cm	15 cm	19 cm	24 cm
10	15	22	38	48

Stangenspargel	1.85
stark . . . . . 2-Pfund-Dose	
Brechspargel	1.35
mittel 2-Pfd.-Dos.	

### Tafel- und Bowlenweine

Ilbesheimer . . . . .	Flasche	1.15
Osthofener . . . . .	Flasche	1.25
Scharzberger . . . . .	Flasche	1.25
Keiserstühler . . . . .	Flasche	1.35
Clottener . . . . .	Flasche	1.60
Münsterer . . . . .	Flasche	1.70
Zeltinger . . . . .	Flasche	1.70
Rüdesheimer . . . . .	Flasche	1.90
Liesener . . . . .	Flasche	2.30

### Rotweine

Montagne . . . . .	Flasche	1.55
1909er St. Emilion . . . . .	Flasche	1.55
1908er Fronsac . . . . .	Flasche	1.75
1909er Moulin de Calon . . . . .	Flasche	2.00
1908er Cry Meynard . . . . .	Flasche	2.50
Madeira . . . . .	Flasche	1.95 1.80 1.70
Cherry . . . . .	Flasche	1.65 80

### PUNSCH-EXTRAKTE

Burgunderpunsch, Kaiserpunsch, Schlummerpunsch, Arrakpunsch, Rumpunsch, Rotwein- und Glühweinpunsch Flasche 1.15 und 1.35

### Zigaretten-Spezialmarken

Lealtad . . . . .	5
Kiste 100 Stück 4.75 . . . . .	Stück
Maiglöckchen . . . . .	6
Kiste 100 Stück 5.95 . . . . .	Stück
Handelsherr . . . . .	7
Kiste 100 Stück 6.75 . . . . .	Stück
Graciella klein und mild . . . . .	8
Kiste 50 Stück 3.75 . . . . .	Stück
Gloria Patria Felix m.Havanna . . . . .	10
Kiste 50 Stück 4.75 . . . . .	Stück
Don Livio Sumatra m. Havanna . . . . .	10
Kiste 50 Stück 5.00 . . . . .	Stück
Felicidad Sumatra, sehr würzig . . . . .	12
Kiste 50 Stück 5.75 . . . . .	Stück
Flor de Braganza Sum.m.Hav. . . . .	15
Kiste 50 Stück 7.25 . . . . .	Stück
Diadema vornehme Tischzigarre . . . . .	18
Kiste 50 Stück 8.50 . . . . .	Stück
Rica de Oro gr. Form., sehr fein . . . . .	20
Kiste 50 Stück 9.50 . . . . .	Stück

### Schaumweine

Grand Imperial (Fruchtspekt) Flasche	1.35
Meunier & Co. . . . .	Flasche 2.50
Kasino-Sekt . . . . .	Flasche 3.75

### Spirituosen

Rum-Verschnitt . . . . .	} Flasche	95
Kognak-Verschnitt . . . . .		
Stargarder bittere Tropfen . . . . .	Flasche	1.50
Cherry-Brandy . . . . .	Flasche	1.50
Halb und Halb . . . . .	Flasche	1.10
Stonsdorfer . . . . .	Flasche	75
Curaçao . . . . .		
Ingwer . . . . .		
Magenbehalten . . . . .		
Kurfürstlicher Magen . . . . .		
Vanille . . . . .		
Alpenkräuter . . . . .		

Echt -Eßlöffel . . . . .	Stück	48	65	90
-Eßgabeln . . . . .	Stück	38	65	90
Alpaka -Tischmesser . . . . .	Stück	95	1.00	
-Kaffeelöffel . . . . .	Stück	28	32	45

Echt versilbert	Kaffeelöffel . St.	60	95	1.25
Alpaka	Eßlöffel . . . St.	95	1.25	2.00
mit starker Silberauflage	Eßgabeln . . . . St.	1.25	2.00	
	Tischmesser St.	1.25	2.50	2.75

# Was der Krieg bringt.

## In der Champagne.

Ein Magdeburger Parteigenosse, der in einem Champagne-Dörfchen in Quartier liegt, schildert in einem uns zur Verfügung gestellten Feldpostbrief die Eigenart der oft recht schmutzigen französischen Dörfer:

„... Unser Dorf liegt an der Hauptstraße Charleville—Rezières—Nethel—Reims. Die Hauptstraßen und Chaussées sind untauglich, sie stehen unfern besten Kunststraßen in Deutschland nicht nach. Von der Hauptstraße führt ein Weg nach unserm einige hundert Meter seitlich liegenden Dorf und dann wieder zurück auf die Chaussée, nachdem er das Dorf durchlaufen hat. Der Weg steigt an; er ist fortwährend von Wasser überrieselt, das den kalkigen Steinstaub in sprühenden Schlamme verwandelt.

An der Biegung auf der Höhe liegt die Kirche, vom Friedhof umgeben. Der Friedhof ist immer ein Gradmesser des Kulturzustandes des Volkes, ihn besuchte ich schon in den ersten Tagen. Ich war recht enttäuscht, obgleich ich durchaus nicht mit dem Maßstab des Großstädtlers maß. Die Gräber sind über und über von Unkraut überwuchert, das oft bis an die Brust heraufreicht. Die Kirchhofmauer ist zerfallen, sie weist an manchen Stellen große haufällige Löcher auf. Der Grabstein besteht meistens aus Drahtkränzen und Kreuzen mit den unmöglichsten Blumen, Blechornamenten und Papierzweigen, alles verwiltet und vergilbt. Nur wenige gebiegene Grabmonumente sind vorhanden, die aus schweren und massigen Steinen erbaut sind. Die aus Kalksteinen erbaute verwitterte Kirche weist auch verschiedene haufällige Stellen auf, einige kleine Fenster sind zerfallen und sehr schadhast, während die großen mit biblischen Gemälden geschmückten durchaus intakt sind.

Die Dorfstraße ist ständig mit einer zähen Schmutzkruste überzogen, die in der letzten Zeit von unsern Soldaten mit Spaten, Hacke und Besen energisch bekämpft wird. Vor jedem Hause befindet sich ein ganz respektable Misthaufen, dessen herabstürzende Fauche sich mit dem Schlamme der Straße vereinigt. Die Häuser sind meistens aus Kalkstein erbaut, mit Schiefer gedeckt, teilweise haufällig, oft sind ganze Wände und Giebel eingestürzt. Fenster und Türen sind sehr löchrig und gewähren der Zugluft freien Zutritt. Mit den Fenstern ist man sehr sparsam. Der Fußboden ist selten gedeckelt, meistens ist er aus Lehm. In den oberen Räumen hat er gar keinen Estrich.

Die Feuerstellen sind direkt auf dem Fußboden, Defen sind anscheinend großer Luxus. Pferde- und Rindviehställe sind unter dem Dache des Wohnhauses, nur durch eine Mauer von den Wohnhäusern getrennt.

Das Fenster nach dem Hofe hinaus gewährt einen freien Ausblick auf den hinteren — Misthaufen. Der Weg nach dem Garten führt durch eine jauchende Vertiefung, die nie trocken wird. Die Gärten sind jetzt allerdings sehr vernachlässigt und verwildert, alle von lebenden Hecken eingezäunt.

In der Mitte des Ortes befindet sich auf freiem quadratischem Platze das Schulgebäude, in dem jetzt die Bataillonskommandantur untergebracht ist. Der Platz ist natürlich ungepflastert, zäher, lehmiger Schlamm erfüllt ihn, in den man bis an die Knöchel versinkt. Umrahmt ist er von den unheimlichen Misthaufen, die sich auch hier vor jedem Hause aufstürmen. Einigemal in der Woche findet hier Stanzerei der Regimentskapelle statt und Hunderte von Soldatenknielein kneten dann geduldig in dem Morast umher. . . .

Die Dorfstraßen führen hinaus in die bergigen Klüften der Ardennen. Lange Bodenwellen, die abwechselungsreiche Höhen und Täler bilden, geben ein schönes Landschaftsbild. Der lehmige Boden läßt das Wasser nur schwer durchsickern, daher steht das Wasser auf den vielen Wiesen und selbst auf den Höhen immer zentimeterhoch, wenigstens bei den unaufhörlichen Regenfällen der Wintermonate. Die Wiesen sind von üppigem Graswuchs bestanden, auf denen die Rinderherden sich ungeniert tummeln.

Man sieht nur wenig Ackerland und das wenige ist auch noch mit Gras bewachsen, da die Ackerleute fehlen. Die Wälder, die zwar nicht besonders ausgedehnt, aber sehr zahlreich sind, wachsen völlig wild. Von Fortwirtschenschaft scheint man hier nichts zu kennen. Das dicke Unterholz ist durch Brombeergesträuch, Efeu, Erdbeer- und andre lauchartige Schlingpflanzen wild verwachsen. Nur wenige schmale Fußpfade führen hindurch, höchstens noch ab und zu ein lehmiger Holzweg. Nadelwälder sind äußerst selten, nur hin und wieder taucht eine Tanne auf. Chaussées und Wege sind von Obstbäumen begrenzt, wie überhaupt Obst, und besonders Äpfel, in reichlichen Mengen hier geerntet werden — können. Die Äpfel hängen noch jetzt im Dezember an den überladenen blätterlosen Bäumen, und darunter liegen sie wie gesät und verderben. Die Soldaten können sie nicht alle verbrauchen und die Heeresverwaltung hat nicht Achsen genug, um den Segen nach der Heimat zu befördern.“ gk.

## Schneesturm auf Gallipoli.

Neben den nach und nach eingestandenen militärischen Gründen, die die englische Kriegsführung zwingen, die trotz äußerster Anstrengungen erfolglos gebliebenen Angriffe auf die Dardanellenenge auf ein Minimum zu beschränken, spielen auch die Wetterverhältnisse an den Dardanellen eine Rolle von wesentlicher Bedeutung. Im Sommer heiß und trocken infolge der Wüstenwinde sind die Dardanellen, und ganz besonders die in das Meer vorgestreckte Landzunge der Halbinsel von Gallipoli, die die eigentliche Kampfbasis der englisch-französischen Operationsgruppen bildet, im Winter heftigen, kalten Stürmen und außerordentlich intensiven Schneefällen ausgesetzt.

Was sich in England die einsichtigen Kenner der Verhält-

nisse vorher gesagt hatten, ist nunmehr eingetroffen: der erste Schneesturm ist über Gallipoli dahingebraust, und wenn nicht die Ereignisse auf dem Balkan eine überhaupt zweckmäßige Weiterarbeit der Alliierten vor den Dardanellen unmöglich gemacht hätten, so würde das Weihnachtswetter auf Gallipoli genügen, das Vordringen gegen die Türken bis zum nächsten Frühjahr illusorisch zu machen. Wie die Londoner Zeitungen berichten, ist der erste winterliche Schneesturm auf Gallipoli überraschend schnell aufgetreten und von außerordentlich fühlbarer Heftigkeit gewesen. Die Berge von Gallipoli sind mit Schnee bedeckt, und ihre weißen Klippen leuchten weithin als ein Zeichen der Quantität der türkischen Macht auf den Dardanellen. Die Temperatur ist über Nacht gefallen, und die Engländer und Franzosen, unter denen sich sehr viele nicht widerstandsfähige dunkle Skontafasoldaten befinden, werden von der Kälte beunruhigt.

Das Wasser der Suvlabaı ergießt sich in die englischen Schützengraben, und die Stellungen der Angreifer wurden an verschiedenen Orten unterspült. Viele Transportschiffe und Wachboote der Engländer wurden durch den Sturm vernichtet. Die Seeverbindung der gelandeten Truppen mit der Munitions- und Proviantbasis wurde unterbrochen. Mehrere Post- und Hilfstransporte gingen verloren oder wurden vorläufig abgetrieben. Das Wetter hat sich gegenwärtig wieder beruhigt, doch sind, nach den Meldungen des Vertriebsleiters der „Daily News“, im Januar und Februar noch heftigere und somit gefährlichere Schneestürme auf Gallipoli zu erwarten. Diese Stürme erfordern für die Expeditionstruppen eine ganz neue Ausrüstung, die bisher noch nicht fertiggestellt werden konnte. Auch die Frage der Versorgung mit Munition und Proviant gerät in neue, schwer zu überwindende Schwierigkeiten. Zu den großen Schläppen im Osten, die die Weiterentwicklung des Krieges in ein neues, dem Alliierten höchst ungünstiges Licht rücken, gesellt sich der Schneesturm von Gallipoli als ein für die Engländer sehr bedeutsames Wahrzeichen der Natur. —

## Verlustliste Nr. 411.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 73, Infanterie-Regiment Nr. 153, Infanterie-Regiment Nr. 165, Gebirgs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 215 und Feldartillerie-Regiment Nr. 40. —

## Verlustliste Nr. 412.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 71, Infanterie-Regiment Nr. 163, Infanterie-Regiment Nr. 172, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 232, Jäger-Bataillon Nr. 4, 1. Pionier-Bataillon Nr. 4 und 3. Pionier-Bataillon Nr. 28. —

## Die Rheider Burg.

Erzählung von Levin Schüding.

(17. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Sibylle nur noch verwirrt werdend durch alle die Blicke, die sie fragend auf sich gerichtet sah, wußte anfangs nicht, was antworten. Dann aber sagte sie sich, und mit einer gewissen Befriedigung bei dem Gedanken, daß sie dem Grafen, dessen Persönlichkeit ihr so entschieden mißfiel, einen unbehaglichen Augenblick machen könnte, versetzte sie lächelnd: „Verzeihen Sie, Hoheit — ich habe zuweilen Augenblicke, wo ich mich für etwas wie eine Wahrsagerin halte — ich hatte soeben solch einen Anfall — ich glaubte ein Unglück für den Grafen vorauszuweisen. Es ist gewiß sehr kindisch von mir, daß ich meine lächerlichen Einfälle nicht für mich behalte! Und jetzt erlauben Sie mir, Hoheit, daß ich gehe, um zu meinem Vater zurückzufahren.“

„Bedarf der Ihrer so sehr?“ fragte Murat mit einem nicht ganz gnädigen Stirnrünzeln. „Warum sehen wir den Herrn vom Hause nicht?“

„Mein Vater ist krank — er ist gefesselt durch ein unbarmherziges Gichtleiden, sonst würde er längst Curer Hoheit seinen Dank für die Ehre zu Füßen gelegt haben, welche —“

„Das ist etwas andres,“ fiel Murat verhöhnt ihr ins Wort. „Dann entlassen wir Sie in Gnaden, Mademoiselle, obwohl Sie eine Unglücksprophetin waren — pflegen Sie Ihren Vater und sagen Sie ihm unsern Dank für die Gastfreundschaft, welche sein Haus uns gewährt.“

Und mit einem sehr gnädigen Kopfnicken entließ Großherzog Murat das junge Mädchen, das froh und erleichtert sich entfernte.

Als sie zu ihrem Vater zurückkam, richtete sie ihm die Worte des Großherzogs aus; Ritterhausen äußerte seine Zufriedenheit, daß er also von der persönlichen Gene eines Besuchs des Herrn verschont bleiben werde — im Grunde seines Herzens wurmte es ihn, daß ihm diese Ehre nicht erwiesen wurde.

Murat hatte aus den Worten Sibylles geschlossen, daß der Hausherr bettlägerig sei und deshalb sich der Pflicht eines Besuchs im Haus überheben zu können geglaubt. Es machte ihn deshalb betroffen, als der Graf von Epaville sagte: „Ich sehe drüben einen Mann am Fenster sitzen, der

mir ganz das Ansehen des Hausherrn hat und uns mit merkwürdig gerunzelter Stirn betrachtet. Sehr krank scheint er mir aber nicht zu sein!“

Der Großherzog warf einen Blick in der von seinem Flügeladjutanten angedeuteten Richtung und sah ebenfalls den düsterblickenden Kopf des Hammerbesizers hinter den Schreibern des Fensters.

„Ist das der Hausherr, Joseph?“ fragte er den in der Nähe stehenden Jäger.

„Ja, Hoheit!“ versetzte dieser.

„Meiner Frau,“ jagte Murat spöttisch lächelnd, „man scheint hier das Glück unsrer Herrschaft nicht sehr lebhaft zu empfinden!“

„Ich glaube,“ nahm der zweite Begleiter Murats, der Graf Kesselrode, das Wort, „Monsieur Ritterhausen steht überhaupt in dem Ruf, etwas wie eine Mauvaille tête zu sein!“

„Desto besser,“ bemerkte der dritte im Gefolge, der Graf Beugnot, „daß Cure Hoheit unsern Freund Epaville der Familie zum Nachbar gegeben haben. Er ist ganz der Mann dazu, in diesem Kreise Propaganda für die französische Liebenswürdigkeit zu machen.“

„Glauben Sie, Beugnot, daß ihm das hier genügen wird? Die junge Dame hatte nicht viel Ermutigendes für ihn.“

„Nun, der Ermutigung bedarf Graf Epaville auch nicht. Ich glaube, er wagt sich auch ohne sie vor.“

„Das glaube ich Ihnen; es ist nur die Frage, ob es ihm hier etwas andres einbringt als ein zertratztes Gesicht und ein blaues Auge,“ lachte Murat. „Diese junge Dame sah mir beinahe aus, als ob sie einen Dolch im Strumpfband stecken habe wie eine Spanierin!“

„Das könnte man ja untersuchen,“ sagte mit seiner hochmütigen Ruhe der Graf von Epaville.

„Mein teurer Graf,“ fiel Kesselrode ein, „wagten Sie sich da nicht zu weit. Nehmen Sie sich vor dem düsternen Kopfe da in acht, der hinter dem Fenster her jetzt eben wieder auf uns schaut.“

„Bährhaftig, er sieht aus wie ein Zettatore,“ bemerkte Murat.

„Und hat Ihnen soeben nicht die ländliche Schöne prophezeit, daß Sie Unglück in diesem Tale haben würden?“ jagte Beugnot.

Der Graf von Epaville zuckte die Achseln. „Was wäre ein Sieg, der ohne Gefahr und Mühe erlangt werden kann?“ sagte er.

„Ich weite, Epaville, Sie erleiden hier eine Niederlage,“ rief der Großherzog.

„Die Wette gilt. Wenn ich oben in meinem alten Schlosse erst eingerichtet bin und Hoheit mich dann mit Ihrem Besuche dort beehren, soll die junge Schöne die Honneurs des Hauses machen!“

„Sie wollen sie doch nicht etwa heiraten?“ fragte Murat.

„Das nicht, Hoheit!“

„Wie ist mir denn,“ fiel Beugnot ein, „ich meine, ich hätte gehört, Sie wären verheiratet, Epaville?“

„Er? Verheiratet?“ rief der Großherzog überrascht aus.

„Grenzenlose Verleumdung,“ entgegnete der Graf Antoine mit einem unmerklichen Erröten. „Sie wissen, Hoheit, Graf Beugnot hat die Leidenschaft, schlechte Späße zu machen.“

„Nun, also, um was wetten wir?“ fuhr die Hoheit fort. „Um einen schönen infrustrierten Dolch von Florentiner Arbeit wider Ihren Türkenjäger, Epaville!“

Der Graf von Epaville erklärte sich einverstanden.

„Meine Minister Beugnot und Kesselrode sind Zeugen,“ jagte Murat.

„Aber nun,“ setzte er hinzu, „brechen wir auf, meine Herren! Ich sehe, der Wagen fällt am Gartentor.“

Die Herrschaften erhoben sich und schritten dem Gitter zu, das neben dem Haus auf den freien Platz bei dem Hammer und auf die Landstraße führte. Als sie durch den Garten gingen, kam Sibylle aus dem Gartenjaal, um ihnen das Geleit zu geben. Murat nickte ihr einen Abschied zu, mit einer gewissen kalten Gnädigkeit, als ob er von dem Empfang, der ihm auf dem Hammer geworden, nicht übermäßig befriedigt sei. Der Graf von Epaville machte ihr eine tiefe Verbeugung, die Sibylle ebenso kühl erwiderte wie Murat die ihrige. Und dann stiegen die Herrschaften in den vier-spännigen eleganten Hofwagen, der sie auf die Rheider Burg gebracht hatte, und so rollten sie in die Residenz zurück.

(Fortsetzung folgt.)

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 27. Dezember 1915.

Die Weihnachtseftage 1915 gehören nun auch der Vergangenheit an. Wer hätte wohl im vorigen Jahre daran gedacht, daß der opferreiche Krieg noch Weihnachten 1915 währen würde! Das war die stets wiederkehrende Bemerkung bei Besuchen oder Begegnungen während der Feiertage. Wie wird's Weihnachten 1916 ausfallen? Diese Frage schloß sich dann unmittelbar an den ersten Auspruch an. In Tausenden von Familien und nicht zum wenigsten in den untern Schichten fehlte begreiflicherweise zu der sonst üblichen Feier die Stimmung. Der Wettergott, der schon 2 Tage vor dem Feste seinen Launen in einem Dauerregen Ausbruch gab, tat ein übriges, um die Feiertage nach aller Regeln der Kunst zu verhungern. Da Schmutz und aufgeweichte Wege ein Gehen außerhalb der Stadt nicht zuließen, war der Verkehr im Innern der Stadt ein außerordentlich starker. Der Andrang in den bevorzugten Lokalen und Cafés war in den Nachmittags- und Abendstunden so stark, daß bei einigen Lokalen die Eingangstüren abgeschlossen werden mußten. Es gibt heute noch viele, die durch das Wirken des Krieges nicht im mindesten in Mitleidenschaft gezogen werden. Der geschäftliche Abschluß kann im allgemeinen als gut bezeichnet werden. Einige bessere Geschäfte haben sogar Umsätze erzielt, wie sie in Friedenszeiten nicht zu verzeichnen gewesen sind. Selbst in kleineren und kleinsten Geschäften ist man mit dem Ergebnis der Einnahme zufrieden, und das ist doch schließlich die Hauptsache.

Kriegshilfe im Deutschen Metallarbeiterverband. Die Verwaltungsstelle Magdeburg hat an die Ehefrauen bzw. Witwen der Kriegsteilnehmer zu Weihnachten eine Unterstützung von zusammen 15 600 Mark gezahlt. Damit erhöht sich die für diesen Zweck bisher während des Krieges aufgewandte Ausgabe auf 127 726,85 Mark. Der Gesamtverband hatte bis Ende September 1915 insgesamt 1 672 324 Mark an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer gezahlt. Inzwischen dürfte diese Summe die zweite Million überschritten haben.

Spendet Lesestoff für die Soldaten! Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz der Provinz schreibt uns: Von den verschiedensten Vereinigungen zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten ist durch ein Rundschreiben um Einsendung von Geld zur Beschaffung neuer Lese-materials gebeten worden. Wir möchten nicht verfehlen, darauf aufmerksam zu machen, daß schon seit Beginn des Krieges in Magdeburg eine Sammelstelle für Bücher und Lesestoff aller Art besteht, und zwar bei Herrn Paul Otto Gerike, Magdeburg, Kaiserstraße 48. Diese Sammelstelle, welche die Bezeichnung „Kriegsbücherei des Mobilmachungs-Ausschusses vom Roten Kreuz“ erhalten hat, hat in gegenwärtiger Weise die großen Zuwendungen an die Lazarette der Provinz und an unsere Magdeburger Truppen verteilt. Leider hat der Zutrom von Lesestoff schon seit geraumer Zeit erheblich abgenommen, so daß die Kriegsbücherei augenblicklich sehr geringe Bestände hat. So berechtigt auch die Bitte um Zuwendung von Lesestoff seitens anderer Vereinigungen erscheint (denn es wird überall großer Mangel herrschen), so dürfen wir doch hoffen, daß die Kriegsbücherei des Mobilmachungs-Ausschusses der Provinz Sachsen in erster Linie beachtet wird. Jeder freundliche Geber darf überzeugt sein, daß seine Zuwendungen an die hiesige Kriegsbücherei den Truppen unseres Armeekorps und den Verbänden unserer Lazarette zugute kommen. Wir möchten daher höflich bitten, unsere diesbezüglichen Bestrebungen zu unterstützen.

Schulungsgebühren für Umlauber. Das Kriegsministerium hat vor einigen Tagen verfügt, daß mit Freifahrt beurlaubte Unteroffiziere und Mannschaften ab 21. Dezember täglich 1,50 Mark Schulungsgebühren erhalten. Die Auszahlung für die ganze Urlaubsdauer soll vor Antritt des Urlaubs erfolgen.

Reinigungsverfahren für Maschinenteile. Amtlich wird folgendes bekanntgegeben: Bis her wurde zur Reinigung von Maschinenteilen vielfach Benzin oder Benzol benutzt. Statt dessen wird folgendes Reinigungsverfahren, das sich bewährt hat, empfohlen: Die Maschinenteile werden in Soda-lauge abgeseift, dann in ebenjohler, heißer Lauge abgeküßt und hernach mit reinem, heißem Wasser gut abgepült. Wirksamere als die gewöhnliche Soda ist die laurische, die eine Spaltung der Fettsäure und somit ihre schnellere Löslichkeit herbeiführt. Zum Abtrocknen bedarf es in der Regel nur des Abdampfentlassens der noch heißen Teile.

Die Bezahlung der Familienunterstützung an Angehörige von Kriegsteilnehmern findet an diejenigen Personen, die eine Benachrichtigung bereits erhalten haben, wie folgt statt:

In der Kriegsunterstützungskasse unter den Kolonnaden am Freitag, 31. Dezember, vormittags, an die Empfangsberechtigten, deren Benachrichtigungsschreiben in der linken oberen Ecke die Nummern 1-700 tragen,

am Montag, 3. Januar	nachmittags 701-1000
	vormittags 1001-1700
am Dienstag, 4. Januar	nachmittags 1701-2000
	vormittags 2001-2700
am Mittwoch, 5. Januar	nachmittags 2701-3000
	vormittags 3001-3700
am Donnerstag, 6. Januar	nachmittags 3701-4000
	vormittags 4001-4700
am Freitag, 7. Januar	nachmittags 4701-5000
	vormittags 5001-5700
	nachmittags 5701-6000

In der Kriegsunterstützungskasse Peterstraße 1, 1. Etage, am Freitag, 31. Dezember, vormittags, an die Empfangsberechtigten, deren Benachrichtigungsschreiben in der linken oberen Ecke die Nummern 6001-6700 tragen, am Montag, 3. Januar, vormittags, an die Empfangsberechtigten, deren Benachrichtigungsschreiben in der linken oberen Ecke die Nummern 6701-7000 tragen, am Dienstag, 4. Januar, vormittags, an die Empfangsberechtigten, deren Benachrichtigungsschreiben in der linken oberen Ecke die Nummern 7001-7700 tragen, am Mittwoch, 5. Januar, vormittags, an die Empfangsberechtigten, deren Benachrichtigungsschreiben in der linken oberen Ecke die Nummern 7701-8000 tragen, am Donnerstag, 6. Januar, vormittags, an die Empfangsberechtigten, deren Benachrichtigungsschreiben in der linken oberen Ecke die Nummern 8001-8700 tragen, am Freitag, 7. Januar, vormittags, an die Empfangsberechtigten, deren Benachrichtigungsschreiben in der linken oberen Ecke die Nummern 8701-9000 tragen, am Samstag, 8. Januar, vormittags, an die Empfangsberechtigten, deren Benachrichtigungsschreiben in der linken oberen Ecke die Nummern 9001-9700 tragen, am Sonntag, 9. Januar, vormittags, an die Empfangsberechtigten, deren Benachrichtigungsschreiben in der linken oberen Ecke die Nummern 9701-10000 tragen.

Die Zahlungen erfolgen vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, Sonnabends jedoch nur vormittags von 8 bis 1 Uhr an den betreffenden Zahlstellen.

Empfangsberechtigte, die an der Abhebung an den oben bezeichneten Terminen behindert sind, können sich, soweit die Nummern 1-6000 in Betracht kommen, am Sonnabend den 8. Januar, und soweit die Nummern von 6001 ab in Betracht kommen, am Freitag den 7. Januar an der zuständigen Zahlstelle zum Empfang der Beihilfe melden.

An den vorstehend nicht genannten Tagen bleiben die Kassen geschlossen.

Bureau-Ausflug. Am 31. Dezember von nachmittags 1 Uhr an sind alle Dienstabteilungen der Reichsbahnhauptstelle für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Aufgehobene Renten kürzung. Der Pferdebesitzer M. erlitt am 19. Dezember 1890 eine Querschnitt der rechten unteren Brust und erhielt als Entschädigung eine Rente von 60 Prozent. Durch Beschluß vom 15. Dezember 1914 setzte die Straßen- und Kleinbahn-Vereinsgenossenschaft die Rente auf 25 Prozent herab, erklärte sie jedoch wieder nach eingeleitetem Einspruch auf 30 Prozent. Der Verletzte, der durch das Bezirks-Arbeiter-Sekretariat Magdeburg vertreten wurde, legte Verurteilung über Verurteilung Magdeburg ein und beantragte, daß die Vereinsgenossenschaft zur Weiterzahlung der 50prozentigen Rente verpflichtet würde. Die Beklagte stützte sich auf ein Gutachten des Herrn Dr. S., Magdeburg, der nur noch eine Erwerbsbeschränkung von 25 Prozent als vorhanden annahm, während Herr Dr. Th. und Dr. F. begutachteten, daß der Verletzte noch immer um 50 Prozent in seiner Erwerbsfähigkeit geschädigt sei. Ein Vergleichsvorschlag der Vereinsgenossenschaft auf 40 Prozent wurde vom Vertreter des Verletzten abgelehnt und Weiterverhandlung einer Rente von 50 Prozent beantragt. Das Oberverwaltungsamt sprach dem Verletzten eine Rente von 50 Prozent zu.

Die Mutter gesucht! Die Mutter des, wie kürzlich berichtet, hier in der Heiliggeiststraße ausgelegten 3 bis 4 Wochen alten Knaben ist noch nicht ermittelt. Es wird hierzu ergänzend berichtet, daß das Kind schwächlich und abgemagert ist, etwa 5 Zentimeter langes schwarzes Haar, dunkelblaue Augen, kleine Stumpfnase und ein spitzes Kinn hat. Bekleidet war es mit weißem Hemd, gestricelter Jacke und weißer gestricelter Mütze. Das weiße Stiefchen ist mit Sticker versehen, in demselben befanden sich 2 kleine Wattleisten, eins mit blauem Satin, das andre mit rotem Samt überzogen. Außerdem befanden sich bei dem Kinde 3 weiße Varnenwidel, 2 mit weißer und einer mit blauer Baumwolle umzogen, ein weißes gestricktes Widelband mit roter Einfassung 2 weißleinen Bindeln, eine Kabelbinde aus grobem Leinen eine mit Watte ausgelegte, kreuzweise durchstoppelte Unterlage (80x80 Zentimeter groß) und ein rot, weiß und schwarz, kariertes Umfalten. Die Wattleisten waren gut sauber, aber ohne jedes Zeichen. Die Kriminalpolizei bittet nochmals um sachdienliche Mitteilungen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Mutter mit dem Kinde von auswärts nach hier gekommen ist.

Gestohlen wurden in der Nacht zum 24. d. M. aus einem verschlossenen Laden am Breiten Wege zwei Packen Bonbon für etwa 3 Mark Briefmarken zu 10 und 5 Pfennig, sowie für etwa 80 Mark Schokolade und Zuckerwaren; am 25. gegen 7 1/2 Uhr abends in einem Café am Breiten Wege ein schwarzer Winterüberzieher mit dem Monogramm W. S. (ein bedeutend kleinerer Überzieher ist zurückgeblieben); in der Nacht zum 25. aus dem Fort 12 auf dem Noton Horn mehrere Messingverschraubungen und sechs türkische Cuten, die durch Abschneiden der Spitze an Ort und Stelle gerichtet sind; in der Nacht zum 26. aus einem Schaufenster in der Mittelhofstraße nach Perletramm der Scheibe mehrere Tafeln Schokolade und ein Teil Kakao.

Unfall. Am Montag vormittag quetschte sich der Arbeiter Karl K. in der Schillstraße beim Abladen von Röhren den Daumen der rechten Hand ab. Nach Anlegung eines Rotverbandes wurde der Verletzte mittels Sanitätswagens nach der Krankenanstalt Altstadt gebracht.

Von der Treppe gefallen. Am Sonnabend fiel die Verburger Straße Nr. 6 wohnende Witwe Marie B. von der Treppe und zog sich außer Verletzungen an der rechten Hand eine schwere Stirnverletzung zu. Die Verunglückte wurde mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhaus Sudenburg gebracht.

Uebertragene Krankheiten. In der Woche vom 19. bis 25. Dezember wurden in Magdeburg amtlich gemeldet: an Diphtherie 29 Fälle, an Scharlach 12, an Masern 23, an Keuchhusten 17, an Typhus 1, an Cholera 1, an Malaria 1, an Tuberkulose 1, an Syphilis 1, an Lepra 1, an Leishmaniose 1, an Amöbenruhr 1, an Dysenterie 1, an Cholera infantum 1, an Cholera asiatica 1, an Cholera tropica 1, an Cholera miasmatica 1, an Cholera serena 1, an Cholera fetida 1, an Cholera siccata 1, an Cholera mucronata 1, an Cholera discolorata 1, an Cholera alba 1, an Cholera nigra 1, an Cholera serena 1, an Cholera fetida 1, an Cholera siccata 1, an Cholera mucronata 1, an Cholera discolorata 1, an Cholera alba 1, an Cholera nigra 1.

Brand. Am Sonntag nachmittags gegen 4 1/2 Uhr entzündete sich in einem Lagerraum des Drogeriegeschäfts Viktoriastraße 1 dadurch eine größere Feuergefahr, daß die in einem hängenden Lagernden Pappkartons mit verschiedenem Inhalt auf unerwartete Weise in Brand gerieten. Beim Eintreffen der mündlich alarmierten Feuerwehr hatte das Feuer bereits eine dringende Ausdehnung angenommen, daß zur Löschung desselben eine Schlauchlinie vorgenommen werden mußte.

Stadttheater. Am ersten Weihnachtstag ging Wolpke Adams romantisch-komische Oper König für einen Tag unter Kapellmeister Siegfried Blumanns musikalischer Leitung und Oberregisseurs Theodor Labens jüngerer Einrichtung in Szene. Beide Verantwortliche für die Aufführung dürfen ein gleichlautendes Lob beanspruchen, denn die ganze Welt der Handlung und Musik der Oper entspricht ihrer künstlerischen Auffassung, die das ausverkaufte Haus erstlich entzückte. In den Einzelszenen interessierte zunächst Marie Mayer-Olbrich als Kamea, neben ihr Hans Wattleug als Epheris, der die leuchtenden Farben des Stimmcolorits seiner Partnerin wohl in Folge einer erklärlichen Indisposition zwar nicht immer erreichte, sich aber doch allmählich frei lang. Heinrich Esser und Rudolf Selmaier vertraten die komische Richtung der Oper mit sehr gutem Erfolg. Viktor Erik van Horst als Wustoul und Hans Erwin als Rad. ...

Zirkus Blumenfeld. Während der Weihnachtseftage wies das Zirkusgebäude an der Königstraße einen Bombenbesuch auf. Sowohl die Nachmittags- wie die Abendvorstellung zeigten alle Ränge dicht besetzt. Und man kann wohl sagen, daß die Besucher, unter denen sich sehr viele Feldgrauen befanden, durchaus auf ihre Rechnung kamen. Akrobaten und Reitschüler, Pferde-, Elefanten- und Bärenrequisiten, „Spahmacher“ — früher Clowns genannt — und „Musikanten“ wechselten in bunter Reihenfolge. Die vom gastierenden Direktor Wilde vorgeführten Pferde-requisiten wirkten sowohl durch ihre ausgezeichnete Technik als auch durch die reizende Zusammenstellung der einzelnen Gruppen nach Größe und Farbenabstimmung. Besonders erwähnenswert sind die zwölf Schreden in vier verschiedenen Größen, dann die sechs hübsche das Springpferd Castor und das nette Zwischenspiel von zwei Elefanten und zwei Roms. Von den Schmitzern und Akrobaten seien besonders die beiden Rinos hervorgehoben, deren Luftakt im freisenden Trapez geradezu halbschmerzhaft erscheint. Auch die „Lodesprünge“ der Chinesen Siu-Si sind aller Anerkennung wert. Aufsehen erregte die „Musik“, die Klucht eines gefesselten Mannes aus einem verschlossenen und verriegelten Sack aus einem mehrfach verschlossenen und verschürften Akropiatentoffer. Das alles ging im Nu vor sich, aber das Wunderbarste war doch, daß in denselben verschlossenen Koffer und den gleichen verriegelten Sack die Begleiterin des Häftlings hineingezaubert wurde. Ueber die Möglichkeiten dieser Hexerei hat sich mancher der Besucher noch stundenlang nachher den Kopf zerbrochen, vielleicht ist er mit dem Raten noch nicht fertig. Jedenfalls wird er manchem andern wieder

während des kurzen Gastspiels sich doch in die Sache einmal anzusehen. Und so wird der Zirkus auch in den nächsten Tagen Besuch aufweisen.

## Konzerte, Theater etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

Stadttheater. Das Spielplan dieser Woche steht zum Teil noch unter dem Einfluß der Festtage. Der heutige Abend bringt in dieser Spielzeit voraussichtlich zum letztenmal, die immer wieder gern gesehene Oper „Arlöndine“. Am Mittwoch wird abends 8 Uhr der neue lustige Schwank von Burg und Taufstein „Herrschastlicher Diener gesucht“ zum erstenmal wiederholt. Donnerstag geht in der Aufführung die Operette „Liebeskinder“ (Die Wattleisten) von Albert und H. Mattauch in Szene. Am Freitag schließt das alte Jahr mit der unterhaltlichen „Hedermus“, die neu einstudiert ist. Das neue Jahr beginnt am Sonnabend mit Humperdinks Märchenoper „Königskinder“. Am nachfolgenden Sonntag wird Thomas' hier so sehr beliebte Oper „Mignon“ zur Aufführung gelangen. Am Sonntag nachmittags wird das beliebte Kindermärchen „Jung Bräutigam“ und das Silberprinzchen zum letztenmal gegeben werden.

Das Malkalla-Theater war an den Feiertagen total ausverkauft. Gustav Klud wird aber das erfolgreiche Festprogramm bei kleinen Breiten noch einige Tage zur Aufführung bringen. — Wer also an den Feiertagen keinen Platz finden konnte, findet diesen bestimmt an den Wochentagen.

## Das Eiserne Kreuz.

Aus unterm Leistikreis erhielten ferner das Eiserne Kreuz: Gefreiter Otto Seifert aus Magdeburg, Infanterie-Regiment Nr. 157, Mitglied des Fabrikarbeiterverbandes. Unteroffizier B. Haben er aus Nordstedt Infanterie-Regiment Nr. 105, Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

### „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“.

Das „Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ veröffentlicht in seiner neuesten Nummer nachstehenden Werbeartikel für ein neues Blatt:

Vom Januar 1916 ab erscheint im Verlag der Generalkommission unter dem Titel „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“ ein Blatt, das beitragen soll, die Arbeiterinnen und weiblichen Angehörigen für die gewerkschaftlichen Organisationen zu gewinnen. Durch Hervanziehung von sachkundigen Mitarbeiterinnen für die verschiedenen Gebiete wird das Blatt sich zu einem Organ gestalten lassen, das in der Lage ist, sie mit dem Nützlichen zu versehen, dessen sie in ihrem Kampfe um die Existenz bedürfen.

Die „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“ wird von einer Reihe von Verbandsvorständen für ihre weiblichen Mitglieder bezogen und an diese gratis abgegeben. Durch die Post ist das Blatt zum Preise von 40 Pf. (ohne Postgeld) pro Vierteljahr bei allen Postanstalten zu beziehen.

Um auch den nicht erwerbstätigen Frauen von Gewerkschaftsmitgliedern die Zeitung zu einem billigen Preise zugänglich zu machen, können die Verbandsvorstände Abommements für 20 Pf. pro Exemplar und Quartal aufnehmen.

Im Gewerkschaften liegt es nun, für die weitest Verbreitung der „Gewerkschaftlichen Frauenzeitung“ Sorge zu tragen. Soll das neue Blatt seine Aufgabe, die Arbeiterinnen und Arbeiterinnen zu gewinnen, erfüllen, so muß es in jeder Hinsicht den Interessen der Arbeiterinnen entsprechen. Die Gewerkschaften müssen sich bemühen, die Arbeiterinnen zu gewinnen, die Arbeiterinnen zu gewinnen, die Arbeiterinnen zu gewinnen.

Diese Neugründung entspricht bekanntlich einem Beschluß einer der letzten Vorstandskonferenzen der Gewerkschaften.

## Kleine Chronik.

### Explosion in einer Dampfwaschanstalt.

Eine folgenschwere Explosion ereignete sich in der Dampfwaschanstalt Martin in Köln-Mülheim, wo ein Dampfwaschapparat aus bisher unaufgeklärter Ursache explodierte. Durch umherfliegende Holz- und Eisenteile wurde eine Anzahl Arbeiter zum Teil lebensgefährlich verletzt. Fünf mußten in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus geschafft werden.

### Raubüberfall auf einen Bierkutscher.

Auf der Chaussee zwischen Michendorf und Potsdam wurde der Bierkutscher der Potsdamer Brauerei Adelong & Hoffmann, der 63 Jahre alte Gustav Liepe, von unbekannten Räubern überfallen. Durch Stockhiebe wurde ihm eine klaffende Kopfwunde beigebracht und die Geldtasche mit 200 Mark entrisen. Liepe konnte trotz seiner schweren Verwundung noch sein Gepäck zur Brauerei bringen und brach dort bewußlos zusammen. Er wurde nach dem städtischen Krankenhaus in Potsdam gebracht, wo er, ohne das Bewußtsein wiederzuerlangen, den schweren Verletzungen erlegen ist.

### Hochwasser im Elb.

Die „Strakburger Post“ meldet: In der Nähe von Sennegeim wurden die Leichen von drei ertrunkenen französischen Infanteristen, welche volle Kriegsausrüstung trugen und ein Opfer des Hochwassers geworden sind, aus der Thul gelandet. Auch aus dem Münsterthal werden Unglücksfälle infolge des Hochwassers gemeldet.

### Explosion in einer Munitionsfabrik.

Aus New York erfährt die „Lid“, daß am 23. d. M. abends in Brooklyn eine Explosion in der Munitionsfabrik der Bliss Company stattfand, wobei eine Person getötet und zehn verwundet wurden. In der Fabrik sind 5000 Arbeiter beschäftigt.

### Muttt eines römischen Aristokraten.

Die römische Aristokratie verzeichnet wiederum ein Blutdrama. Graf Trenoglio, ein bekannter Herrenreiter und Mitmeister im Dragoner-Regiment Piemonte Reale, fuhr mit seiner Geliebten, der Gräfin d'Allessandri Salbacci pagazieren. Vor der Porta del Popolo überfuhr die Gatte der Gräfin, der beiden in einem Automobil folgte, das Gepäck, löste Trenoglio durch einen Revolverbeschuß und entstellte die Gräfin durch viele Messerschneitel für Lebenszeit. d'Allessandri, der mit seiner Frau wegen Trennung der Ehe prozessierte, wurde verhaftet.

## Briefkasten.

Zur Weihnachtseftung der Kriegerwitwen gingen die Sammlungen durch B. 6,95 Mark.

## Wettervorhersage.

Dienstag, 28. Dezember: Volkig, mild, zeitweise geringer Regen.

# Provinz und Umgegend.

## Die preussischen Domänen im Kriege.

Die Frage der Anfechtung von Kriegswaffen wird zweifellos einen gewissen Landmangel hervorbringen. Die staatlichen Domänen werden daher wohl in erster Linie daran glauben müssen. Gar manche werden aufgeteilt und in kleine Besitzungen zerlegt werden. Der preussische Staat hat auch eine ganz stattliche Anzahl von Domänen zur Verfügung. Und zwar sind es Domänen der allerbesten Art, die meistens verpachtet sind. Neben den landwirtschaftlichen Gütern gibt es noch Weinbaugebiete, Moorgrundstücke, staatliche Mineralbrunnen und Badeanstalten. Insgesamt bringen diese Domänen im Jahre 1915 etwa 84 Millionen Mark Einnahmen, denen etwa 15 Millionen Mark an Ausgaben gegenüberstehen, so daß ein hübscher Ueberschuß von rund 19 Millionen Mark zu verzeichnen ist.

Der Domänenbesitz des preussischen Staates umfaßt eine halbe Million Hektar, genau sind es jetzt im Jahre 1915 430 684 Hektar. Diese Zahl ändert sich natürlich alljährlich. Die Domänen werden in der weit überwiegenden Mehrzahl verpachtet. Es handelt sich im ganzen um 1022 Pachtungen. Die Domänenverwaltung gibt allein für geistliche Zwecke und solche der Schulverwaltung nahezu 300 000 Mark aus. Bis auf eine einzige Ausnahme bringen alle Domänen Ueberschüsse, nur im Regierungsbezirk Münster ist ein Zuschuß von 33 000 Mark erforderlich. Am eintträglichsten für die Domänenverwaltung sind der Bezirk Wiesbaden, der 35 Millionen Einnahme bringt, und der Bezirk Magdeburg, der mehr als 2,7 Millionen Mark Einnahmen hat. Mehr als eine Million Mark zeichnen noch die Bezirke Allenstein, Danzig, Marienwerder, Posen, Danzig, Frankfurt a. d. O., Posen, Oppeln, Merseburg, Schleswig, Hildesheim, Aurich und Kassel.

Die größte Domänenfläche liegt im Regierungsbezirk Marienwerder. Es sind 42 000 Hektar. Dann folgt Posen mit einem Domänengebiet in einem Umfang von 31 000 Hektar. Mehr als 20 000 Hektar Domänenland haben noch die Regierungsbezirke Magdeburg, Oppeln, Straßburg, Slesien, Frankfurt a. d. O., Posen, Danzig, Allenstein und Gumbinnen. Die verpachteten Domänenwerke liefern etwa 17 Millionen an Einnahmen. Selbstbewirtschaftet werden nur wenige Domänen. Da ist Dahlem vor den Toren Berlins. Diese Teildomäne bringt noch 492 000 Mark Jahreseinnahme. Selbstbewirtschaftet werden noch die Domäne Gohre im Bezirk Kassel und die Domäne Roscherhof im Bezirk Trier. Auch die Eisen-Domänen im Bezirk Aachen gehören zu dieser Gruppe. Die staatlichen Weinbaugebiete werden im Jahre 1915 etwa 700 000 Mark ab, die Moor- und Grundstücke 250 000 Mark. Dafür bringen aber die Mineralbrunnen und Badeanstalten fast 3 Millionen Mark ein. Der preussische Staat ist also noch in umfangreichem Maße Grundbesitzer.

## Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 27. Dezember. (Das Verlangen nach Brotzuckermarken) hat über bei den Markenausschüssen zu Differenzen geführt. Der Magistrat gibt deshalb bekannt, daß die für den Kreis Neuhaldensleben erlassenen Bestimmungen genau eingehalten werden müssen. Jeder Berechtigte erhält monatlich eine Zuckermarke für die es ein 4-Pfund-Brot gibt. Zum Bezug berechtigt sind nicht mehr schulpflichtige Personen, die schwere Arbeiten verrichten müssen und solche Personen, welche außerhalb des Wohnorts arbeiten. Demnach wird auch eine Kontrolle der Personenzahl in jedem Haushalt stattfinden, da mehrfach festgestellt wurde, daß bei der Marktennahme unrichtige Angaben gemacht worden sind. Die Ausschüsse sind außerdem angewiesen, wenn für Bezug Brotmarken verlangt werden, die Abmeldungen sich vorlegen zu lassen.

Wolmirstedt, 27. Dez. (Die Wälder der Stadt) sind durch die Wälder der Stadt gestatteten, so also dort unentgeltlich Holz sammeln will, möge sich auf dem Rathaus, Zimmer 12, melden.

(Zechpreller und Dieb.) Der vor dem Feste wegen Zechprellens und Urkundenfälschung festgenommene Mann scheint auch noch andere Straftaten auf dem Kerkerhof zu haben. Es wurden bei ihm zwei völlig gleiche goldene Uhren mit Sprungdeckel vorgefunden, die allem Anschein nach von einem Diebstahl oder Einbruch herrühren. Nach den bis jetzt angestellten Ermittlungen soll das Strafkonto des Ergreifenen auch schon eine nicht geringe Belastung aufweisen.

(Die Butterknappheit.) So wird behauptet, sei darauf zurückzuführen, daß durch die Einführung des Höchstprezes eine Anzahl Butterhändlerinnen die Butter nach Orien des zweiten Reichstages trugen oder dort belassen, weil dort der Höchstpreis 2,55 Mark beträgt. Wenn nun auch auf diese Weise Butter weniger zugeführt wird, so wird dies doch reichlich durch die Beschlagnahme von Butter, die früher aus dem Kreise nach Berlin und Brandenburg ging, wagen. Jede Verordnung, sie mag so nützlich sein, bringt noch in einen Teil der Betroffenen Nachteile. Die Butterknappheit ist jedoch wesentlich verursacht durch den Mangel an allen übrigen Fetten. Es gibt eine ganze Anzahl Familien aus dem Kreise der Winterdemittelsten.

die sich früher den Verbrauch von frischer Butter nicht leisten konnten; sie nahmen Schmalz und die billigere Margarine als Ersatz. Diese Fette sind jetzt fast nicht mehr zu haben, und wer noch etwas Fett bezahlen kann, muß seine Zuflucht zur Butter nehmen. Daher kommt bei fast gleicher Anlieferung von Butter die Butterknappheit. Wir würden also auch bei einem höheren Butterhöchstpreis einen Mangel an dieser Ware haben, trotzdem der Landrat des Kreises die sonst verbrauchten Buttermengen bei den Wollereien beschlagnahmt und dadurch dem Kreise gesichert hat.

## Wahlkreis Ochersleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 27. Dezember. (Butter und Butterarten.) Unter dieser Ueberschrift richtet die städtische Kriegsdeputation eine Zuschrift an die Zeitungen, in der die Bemühungen der Kommission, der Bevölkerung Butter zu beschaffen, geschildert werden. Bis jetzt ist es gelungen, 50 Zentner Butter aufzutreiben. Weitere Verhandlungen werden gepflogen. Ob auch diese von Erfolg sein werden muß die Zukunft erweisen. Es ist nur gerecht, wenn die von der Stadt angekauften Buttervorräte ausschließlich an die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben werden. Die jetzt zur Einführung gelangene Butterverpackung ist zwar nur ein Nothbehelf, der aber doch eine gerechtere Verteilung der vorhandenen Butter ermöglicht. Solange eben eine Regelung durch das Reich unterbleibt, werden auch die Maßnahmen der einzelnen Kommunen unzureichend sein und die Klagen über die Butterknappheit nicht summen.

(Der Schlosshof) vom Berliner Hof- und Domchor veranstaltet am Dienstag ein Konzert im Dom, das als ein künstlerisches Ereignis ersten Ranges bezeichnet wird. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung von Schimmelfug zu haben.

(Fahrraddiebstähle.) Am Donnerstag ist vor den Geschwörern von Heinsin ein Fahrrad, Marke „Vennador“, gestohlen worden. Ferner ist in der Heinsinischen Fabrik einem Kleidergehilfen sein Fahrrad aus dem dortigen Aufbewahrungsraum entwendet worden. Als besonderes Merkmal hat das Fahrrad an der Vordergabel eine 10 Zentimeter lange Lücke, einen Bruch der Gabel verdeckend. Die Diebstähle von Fahrrädern in der Heinsinischen Fabrik lassen die Vermutung zu, daß die Aufbewahrungsräume Mängel aufweisen, die der Abänderung bedürfen.

(Der Strafe entzogen) hat sich der in der letzten Landverteilung wegen Verführung eines Mädchens zu 9 Monaten Gefängnis verurteilte Rädermacher Dippel aus Großgermersleben. Später fanden in den Mäusen ein Ueberschieber in dessen Taschen 32,40 Mark Geld vorhanden war. Später fanden sie die Leiche eines Mannes, der seinem Leben durch Erhängen ein Ziel gesetzt hatte. Er wurde als der Bezeichnete erkannt.

Ochersleben, 27. Dezember. (Der Verkauf von Kohlräben und Wurzeln) von der Stadt findet bis auf weiteres jeden Mittwoch und Sonnabend von 9 bis 12 Uhr vormittags im Keller des Rathauses statt.

(Lebensmittelanlauf durch die Stadt.) Für die Volksernährung hat die Stadt in den Monaten September, Oktober und November 1915 folgende Lebensmittel angekauft und namhaft an die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben: 24 000 Pfund Speis, 8000 Dosen Leberwurst, 2000 Dosen Kohnwurst, 4500 Pfund Schmalz, 10 000 Pfund Butter, 15 000 Pfund Mehl, 30 Tonnen Heringe und 600 Zentner Kohlräben und Weißkohl.

## Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 27. Dezember. (Meldung zur Stamrolle.) Die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1896, 1895, 1894 und ältere Jahrgänge, die eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben bzw. noch nicht ausgehoben sind, haben sich unter Vorgegung ihrer Militärpapiere in der Zeit vom 3. bis 15. Januar 1916 in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr im Militärbureau, Zimmer 12/13 des Rathauses, zur Rekrutierungsmessung zu melden. Die Meldungen sind bis zum 15. Januar 1916 zu machen. Die Meldungen sind bis zum 15. Januar 1916 zu machen. Die Meldungen sind bis zum 15. Januar 1916 zu machen.

Seine Abführung in Untersuchungshaft.

Bismarck, 27. Dezember. (Wegen unerlaubter Entfernung) von seinem Truppenteil wurde ein heiliger Landsturmmann der sich der seiner Familie anhielt, festgenommen. Er hatte Urlaub beantragt, aber keinen erhalten und war ohne Urlaub auf Besuch gefahren.

Stassfurt, 27. Dezember. (Das Weihnachtsfest) ist nun vorüber. Zum erstemal ist es ohne die üblichen Stoffen gefeiert worden. Es ist auch so gegangen, und die Stillenparnis hat viel leicht bewirkt, daß das Weihnachtsgeschäft immerhin so leiblich befriedigt hat. Besonders auffällig war es, daß die Post ganz außerordentlich belastet gewesen ist. Die Zahl der angelommenen Postpakete hat mindestens die Zahl in Friedensjahren erreicht, vielleicht noch übertraffen. Auch das Fest hat bewiesen, daß die Gegner falsch spekulieren, wenn sie immer noch auf den wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands rechnen. Sonst war die Stimmung, wie selbstverständlich sich eine recht gedrückte. Die sentimentale Grundlage des Weihnachtsfestes tritt durch den Krieg besonders stark hervor und der heilige Wunsch nach endlichem Frieden wird am Feste des „Friedens auf Erden“ zu tiefer Wehmut.

(Das Vereinslazarett) im Gebäude des Rathauses hat am 30. November sein erstes Geschäftsjahr beendet. Im Laufe dieses Wirtschaftsjahrs sind 1058 Mann verpflegt und 45 498 Tagesportionen verabreicht worden. Von den verpflegten Verwundeten waren aus Stassfurt 36 mit 1477, aus Leopoldshall 18 mit 653 und aus der Umgegend 24 mit 852 Verpflegungstagen. Da jetzt die Zahl der Verwundeten nicht mehr so groß ist wie im bisherigen Verlauf des Krieges, wird auch dieses Lazarett aufgehoben werden, wenn die noch vorhandenen Vorräte aufgebraucht sind. Das gleiche Schicksal steht auch dem Lazarett im städtischen Krankenhaus in Stassfurt bevor.

## Wasserstände.

	+ bedeutet über, - unter Null.	Fuß	Wass.
Nier, Eger und Weibau.			
Prag . . . . .	25. Dezbr. + 0,74	26. Dezbr. + 0,98	—   0,24
Mukrent und Saale.			
Stassfurt . . . . .	25. Dezbr. + 1,50	26. Dezbr. + 1,50	—
Weitzels Mühl.	+ 0,96	+ 2,06	— 1,10
Erzbe . . . . .	+ 2,24	+ 2,72	— 0,48
Alsleben . . . . .	+ 1,70	+ 1,98	— 0,28
Bernburg . . . . .	+ 1,40	+ 1,66	— 0,26
Kalbe Obervegel . . . . .	+ 1,72	+ 1,78	— 0,06
Kalbe Untervegel . . . . .	+ 1,18	+ 1,30	— 0,12
Gröbline . . . . .	+ 1,21	+ 1,41	— 0,20
Elbe.			
Parubitz . . . . .	25. Dezbr. —	26. Dezbr. —	—
Brandis . . . . .	—	—	—
Wienau . . . . .	—	—	—
Settmers . . . . .	+ 0,63	—	—
Kunig . . . . .	—	+ 1,25	—
Arzden . . . . .	— 0,56	— 0,48	— 0,08
Lorzau . . . . .	+ 1,88	+ 1,52	— 0,36
Wittenberg . . . . .	+ 2,95	+ 2,90	— 0,05
Wipkau . . . . .	+ 2,46	+ 2,39	— 0,07
Barby . . . . .	+ 2,74	+ 2,68	— 0,06
Saßleben . . . . .	—	—	—
Magdeburg . . . . .	26. + 2,20	27. + 2,18	— 0,02
Langenmünde . . . . .	25. + 3,53	26. + 3,37	— 0,16
Wittenberge . . . . .	+ 3,50	+ 3,26	— 0,24
Lamitz . . . . .	+ 3,17	+ 3,28	— 0,11
Wittenberg . . . . .	+ 3,36	+ 3,22	— 0,14
Wogitz . . . . .	+ 3,24	+ 3,17	— 0,07
Wittenberg . . . . .	+ 3,28	+ 3,21	— 0,07

## Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 26. Dezember. Todesfälle: Witwe Elisabeth Sauer geb. Pade, 79 J. 9 M. 8 T. Witwe Ida Müller geb. Loos, 63 J. 7 M. 29 T. Kurt, S. des Stellens WALTER Schreiber, 2 J. 10 M. 13 T. Herbert, S. des Stellens PAUL Traber, 11 M. 12 T. Erna, T. des Arbeiters WALTER Schäfer, 3 T.

Subenurg, 24. Dezember. Todesfälle: Musikant 8. Komp. Reg. Inf. Regts. 263 Fabrikarbeiter Robert Godehard, 20 J. 9 T. Geiz. v. Erf. Pferdepost 4. U. R. Landwirt Alfred Streckig, 44 J. 6 M. 4 T. Musik. 1. Komp. 12. Landst. Inf. v. Wats. 4. U. R. Arbeiter Gustav Madat, 44 J. 7 M. 12 T. Emma geb. Fito, Ehefrau des Straßenbahnfahrers Richard Kirchner, 23 J. 7 M. 5 T. Klempner Eduard Schneider, 27 J. 11 M. 3 T. Margarete, T. des Schriftsetzers Walter Kieglig, 2 J. 13 T. Maschinist Gustav Witke, 37 J. 9 M. 18 T.

Budan, 24. Dezember. Todesfälle: Witwe Elisabeth Simon geb. Bier, 76 J. 8 M. 28 T. Grj.-Reg. im Landw.-Inf.-Regt. 51 Schlosser Heinrich Ernst, 22 J. 10 M. 25 T. Schlosser Wilhelm Druschke, 83 J. 12 T. Landw.-Mann im Landw.-Inf.-Regt. 39 Edmund Friedrich Bischoff, 29 J. 9 M. 16 T.

Neustadt, 24. Dezember. Todesfälle: Arbeiter Adolf Meyer, 57 J. Raul, S. des Arbeiters Ernst Ehrhardt 2 M.

**Flotte Türken**  
Reichsteine 2 Pfg. Zigarette  
A. M. ECKSTEIN u. SOHNE, DRESDEN  
TRUSTFREI

**Punsch-Extrakte**  
in anerkannt feinsten Qualitäten in jeder Preislage sowie  
**Bowlenweine**  
zur Silvesterfeier.  
**VOGEL & CO.**  
früher J. Krümmel & Co. Nachf.  
G. m. b. H.  
Kleinverkauf im Kontor: Braunehirschstraße Nr. 2.  
Um eine schnellere Abfertigung in den letzten Tagen zu ermöglichen, sind weitere Ausgabestellen auf unserm Grundstück eingerichtet.

**ZENTRAL THEATER**  
8 Uhr:  
Der so überaus erfolgreiche Operettenlager  
**Prinzessin vom Nil.**

Das  
**Blumenfeldsche Zirkusgebäude**  
bietet bei weitem den größten Zuschauerraum Magdeburgs, mithin kann bei mäßigen Eintrittspreisen und den hierdurch zu erzielenden regen Besuch ein Spielplan geboten werden, wie man ihn sonst nur bei hohen Eintrittspreisen in Magdeburg gewohnt war. In Anbetracht der ersten Zeit und auch in Anbetracht dessen, daß jedermann Gelegenheit geboten werden soll, sich von der Gediegenheit und Großartigkeit des heutigen Magdeburger Zirkusunternehmens zu überzeugen, hat unterzeichnete Direktion trotz des uns jetzt zuteil gewordenen riesigen Besuchs für die Wochentage nachstehende Eintrittspreise angelegt:  
Log. nisch 2.45, Sperrfisch 1.75, Tribüne 1.45, 1. Platz 1.15, 2. Platz 0.85, Galerie 0.55 einchl. Kartenträger.  
Mittwoch den 29. d. M., nachm. 4 Uhr  
**1. große Schüler- u. Familienvorstellung**  
zu ganz kleinen Preisen für groß und klein.  
Logenfisch 1.15, Sperrfisch 0.90, Tribüne 0.75, 1. Platz 0.60, 2. Platz 0.40, Galerie 0.25.  
M172 Hochachten Gebr. Blumenfeld.

**Schwarzer Adler** Buckau  
Inh.: Otto Runze.  
2842  
Angenehmer Familienverkehr.  
Jeden Nachmittag Kaffeekränzchen.  
Mittagstisch von 1/2 12 bis 1/2 3 Uhr.  
Reichhaltige Abendkarte. Gutgepflegte Biere u. Weine.

**Wilhelm-Theater**  
Heute und folgende Tage  
Neue Dekoration und Kostüme!  
Wenn zwei Hochzeit machen.  
Freitag den 31. Dezember (Silvester)  
Große Feiern! Wenn zwei Hochzeit machen.  
Sonnabend nachmittags  
Jung muß man sein.  
Abends  
Wenn zwei Hochzeit machen.

**Waldtheater**  
Direktor: Gustav Kluck  
Auch heute kommt das große  
**Festprogramm**  
zur Aufführung.  
Jede Nummer ein Schlager.

**Müller-Siparis Fürstenhof-Theater**  
Bombenerfolg!  
Der Soldat von der Kaisergarde  
spann. Stück 4 Akt.  
1. A.: Ehrbare Leute.  
2. A.: Brüberliebe.  
3. A.: Ein Junge a. d. Wolk. 4. A.: General von Wiesenstein und seine Schwester.  
Alle Vorzugsarten gelten. 2144

**Stephanshallen**  
Direktion Rich. Froherz  
Täglich abends 8 Uhr:  
Das berühmte  
**Marow-Ensemble**  
Vorziger dieser Art hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

**Bierpalast**  
39 Breiteweg 39  
Täglich  
**KONZERT**  
2506  
Andreas Berg.

**Stadttheater.**  
Dienstag den 28. Dezember  
**Undine.**  
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
Mittwoch den 29. Dezember.  
Anfang 8 Uhr.  
Herrschafflicher Diener gesucht.

# Bekanntmachung!

Am 1. Januar 1916 beginnt unser diesjähriger großer  
**Saison-Räumungs-Verkauf.**

Wir bringen aus allen Abteilungen unseres Hauses große Mengen Waren zu besonders billigen Preisen zum Verkauf.

Beachten Sie unser Inserat am 1. Januar 1916!

**Bazar = Magdeburg** — Jakobstraße —  
Ecke Peterstraße.

Filialen: Sudenburg, Buckau, Neustadt, Wilhelmstadt, Groß-Öttersleben.

2603

## Feldgrau, mit Daunen gefüllt KISSEN-MUFF

leicht und wasserdicht, zu verwenden als Muff auf Marsch und auf Bollen, Kopfkissen im Quartier, Rückenstuhlgang unter dem Tornisten, Reisetasche. — Von Militärbehörden empfohlen!  
Preis mit Karabinerhaken Mark 3.75  
Versand nach auswärts gegen Nachnahme. — Auf Wunsch direkter Versand ins Feld. — Als Feldpostpaket 10 Pf. Porto.

**Walther Proemmel** (Wulsch & Nullmeyer Nachf.)  
Alte Ulrichstrasse 1.

## Der billige Frucht-Marmelade-Verkauf

unter städtischer Kontrolle findet täglich von 8 bis 12 Uhr, von 2 bis 8 Uhr und Samstags von 11 bis 1 Uhr in der Zeiterstraße Nr. 9 statt. Auch an Wiederverkäufer. Nach außerhalb unter Nachnahme.

**Walter Haferkorn** (vorm. G. Haferkorn).

## Zigaretten

zu Fabrikpreisen an Private 160  
**Bonitas** Zigaretten-Fabrik

in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges  
**Abgabestelle**  
nur im Torweg  
Große Münzstraße 18  
Magdeburg.

## Alkoholfreier Punsch

ohne Glaske a Liter 1.25 Mt.  
**um-, Arrak- u. Kognak-Verschn.**  
a Liter von 3 Mt. an.

## Schillers Weinhandlung

Große Münzstraße: Vier Jahreszeiten.  
Neustadt: Bürgerhof.

## Endet Liebesgaben ins Feld

**Billige Zigaretten**  
Rauchtabak a Pfd. 1.50  
Fürstentwallstr. 9, pt.

Kaufe Kanarienvögel u. Weibchen, gute u. gew. fortwäh.  
**J. Tischler**, 2518  
Münzstr. 25 u. 36.

## Strümpfe

selbstgestrickt, erhält man billigst bei **F. Marek**, Breiteweg 93, I.

**Garb** (ausgef.) kauft Dehlstr. 110  
**Gartenparzellen** verpachtet 175  
**H. Stammer**, Fichtestr. 39.

## Strümpfe und Socken

ausstricken getragen Strümpfe billigst **Fettkannenstr. 9.**

**Trauertarten** empfiehlt **Buchhandl. Volksstimme**

## Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

## Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps

287 usw. usw.

in allen Preislagen und größter Auswahl.

Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

## NEUJAHRSGlückwunsch-Anzeigen

finden zweckmäßige Veröffentlichung in der Volksstimme, die in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird. — Die Glückwunschanzeigen bitten wir möglichst sofort, spätestens aber bis Donnerstag den 30. Dezember aufzugeben.

Verlag der Volksstimme.

## Kriegs-Truhe

zum Aufbewahren von Andenken unserer Feldgrauen — Mt. 14.00  
**Walther Proemmel, Wulsch & Nullmeyer Nachf.**  
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 1. 2613

## Schürzen

Leibwäsche — Korsetts  
Erstlings-Artikel  
Handschuhe — Strümpfe  
**Herren-Artikel**  
Schlipse — Hosenträger  
Normal- und Barchent-Hemden  
Blaue Anzüge  
**A.E. Schöne**  
Ecke Schäffer- u. Weberstr.



## Schaftstiefel Holzschuhe Holzstiefel Filzstiefel

mit und ohne Lederbesatz  
La schische  
Filzschuwaren  
empfiehlt billigst  
Schuhhaus  
**COORS**  
Sudenburg  
Halberstädter Str. 116

## Pianos

zur Miete. Bei Kauf wird Miete angerechnet. Teilzahlung ohne Anzahlung.  
**A. Glogauer** Spezial-Verteils-Institut  
Telephon 4437.

## Herren-Anzüge

Ulster, Paletots nur Prima Stoffe. 1936  
Abänderungen kostenlos.  
Gelegenheitskauf - Geschäft  
M. Reuter am Bandstr. 1, II. Etage.

## Möbliertes Zimmer

geräumig, sofort gesucht. Angebote unter R W 28 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

## Arbeitsmarkt

## Sattler

in und außer dem Hause gesucht  
**Bernhard Richter** jun.,  
Militärreife-Fabrik,  
Breiteweg 24 (Eg. Berliner Str.)

## Todes-Anzeige

Am Freitag früh 4 Uhr starb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, der Klempner  
**Eduard Schneider**  
im Alter von 28 Jahren.  
Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigt dies tiefbetrübt am im Namen aller Anverwandten  
**Anna Schneider** geb. Herlach.

## Deutsch. Metallarbeiterverb.

Verwaltung Magdeburg.  
**Nachruf.**  
Wieder beklagen wir den Verlust von zwei Mitgliedern. Am 24. Dezember starb der Klempner  
**Eduard Schneider**  
27 Jahre alt, an einem Lungenleiden, am 25. Dezember der Schlosser  
**Wilhelm Winter**  
55 Jahre alt, an Herzschlag. Wir werden beide in ehren- dem Andenken behalten.  
Die Beerdigung des Kollegen Schneider ist bereits erfolgt; die des Kollegen Winter findet am Mittwoch nachmittags 3 Uhr von der Halle des neuen Sudenburger Friedhofs aus statt. 280  
Die Verwaltung.

## Dankfagung

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und meiner lieben Mutter sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege unsern innigsten Dank. Dank auch der Beirats-, Krankenkasse sowie den Kollegen der Stahlpußerei der Firma Otto Gruson & Co. und dem Männer-Gesangverein Eintracht Cracau. Besonders Dank Herrn Konfessionsrat Hermens für die tröstlichen Worte am Grabe der Entschlafenen. 2143  
Magdeburg-Cracau, den 27. Dezember 1915.  
**W. Bauermeister** und Sohn.


## Todesanzeige.

Am 28. Dezember, vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr, verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau  
**Johanne Ziegler geb. Schilling**  
im fast vollendeten 63. Lebensjahr. Dies zeigen tiefbetrübt an  
**August Ziegler und Kinder.**  
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 29. Dezember, vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt. 2140


Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, seiner Kinder treusorgender Vater, unser guter Bruder, Schwager, Schwiegervater und Großvater, der Schlosser  
**Wilhelm Winter**  
nach vollendetem 55. Lebensjahr plötzlich und unerwartet an Herzschlag Sonnabend den 25. d. M., früh 6<sup>1/2</sup> Uhr, verstorben ist. Dies zeigen tiefbetrübt an  
Sudenburg, den 27. Dezember 1915  
**Wwe. Auguste Winter** geb. Schmieber  
nebst Kindern und allen Angehörigen.  
Die Beerdigung findet Mittwoch den 29. Dezember, nachmittags 8 Uhr, von der Kapelle des neuen Sudenburger Friedhofs aus statt. 2139

## Nachruf.

Am Dienstag starb nach langem Leiden unsere Mitarbeiterin  
**Anna Heine**  
im 30. Lebensjahre. Wir werden ihr ein dauerndes Andenken bewahren. 2134  
**Die Arbeiterschaft der Magdeburger Werkzeug-Maschinenfabrik.**



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 17. Dezember durch ein Granatgeschob bei den schweren Kämpfen in Feindesland mein innig geliebter Sohn, unser herzenguter Bruder, Schwager, Nefte, Onkel und Cousin, mein innig geliebter Bräutigam 2142  
**Paul Krüger**  
Krankenträger im Infanterie-Regiment Nr. 26, im blühenden Alter von 21 Jahren.  
Magdeburg-Neustadt, 27. Dezember 1915.  
Im Namen der tiefbetrübt Hinterbliebenen:  
Witwe Emma Krüger geb. Hintze.  
Robert Blallas (zurzeit im Felde) nebst Frau geb. Krüger.  
Hermann Schulz (zurzeit im Felde) nebst Frau geb. Krüger.  
August Krüger (zurzeit auf See) nebst Frau geb. Heuer.  
Willi Krüger, Ernst Krüger als Brüder.  
Käthi Kohlwege als Braut.  
Schlaf wohl, du gutes Herz,  
Wer dich gekannt hat, fühlt unsern Schmerz.



Am 23. Dezember entschlief fern von seinen Lieben an Flecktyphus nach fast 17monatiger treuer Pflichterfüllung, ohne ihn noch einmal wiederzusehen, mein innig geliebter, herzenguter Mann, der treusorgende Vater seines Kindes, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Militärkrankwärter  
**Ernst Strohmeier**  
im 35. Lebensjahr. 2137  
Dies zeigen tiefbetrübt an  
Sudenburg, den 27. Dezember 1915  
Frida Strohmeier geb. Knobbe  
nebst Tochter Charlotte und Angehörigen.



## Verband der Fabrikarbeiter, Zahlstelle Schönebeck u. Umg.

Infolge des furchtbaren Weltkriegs fielen von uns in Feindesland die Kollegen 2845  
**Albert Kaufhold**, Schönebeck  
**Paul Rittweger**, Schönebeck  
**Karl Sonneberg**, Schönebeck  
**Gustav Hammer**, Groß-Salze  
**Robert Schmidt**, Groß-Salze  
**Herm. Erhardt**, Gommern.  
Wir werden den Dahingegangenen ein treues Andenken bewahren. Mögen sie in fremder Erde sanft ruhen.  
Die Ortsverwaltung.